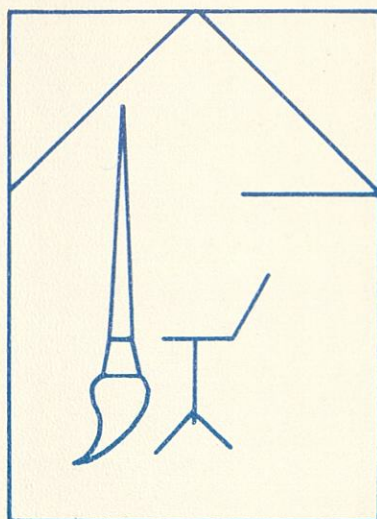


dessein

2

mai '74

hfg-0



INHALT

POSTFACH

HFG-0 INTERN

Bericht Diplom - um Irrtümern vorzubeugen
Öffener Brief

Zur Situation unserer Schulfächer
Zur indirekten Einwirkung auf die Schulfächer
Wir haben im letzten Hft. "Technik" und "Kunst" einen
Zwischenbericht der Hft. 2 "Technik" und "Kunst" gegeben
Wurde der "Kunst" Teil der "Kunst" und "Kunst" Teil der
Hochschulen in der BRD

DESIGN

Ständige Konferenz
- Studiengang Industrial Design an Hochschulen

Zeitschrift für Architektur, Grafik, Produktgestaltung

TERMINE

BUCHMARKT
- ab nächstem Jahr
Designtheorie - eine neue Buchreihe
Idee und Utopie des Design
Planung oder Design

ZUM THEMA PRODUKTGESTALTUNG

Die Abhängigkeit des Industrial Designers
Besuch aus Italien
- Nachtrag zum Vortrag von Gock's
AG Kinderspielplatzgeräte
Arbeitsplatzgestaltung - ein Alptraum?

ZUM THEMA GRAFIK

Gesellschaftliche Funktion der Kunst

Schutzgebühr 1,-- DM

ZUM THEMA ARCHITEKTUR
Die Freie Planungsgruppe Offenbach

INHALT

POSTFACH

HFG-O INTERN

Betrifft Diplom - um Irrtümern vorzubeugen
Offener Brief
Zur Situation unserer Schule
Zur indirekten Erwiderung auf die Streitschrift
Hurra, wir haben ihn
Zwischenbericht der AG 2

HOCHSCHULEN IN DER BRD

Modellversuch Darmstadt
- Neuorganisation des Studienganges Industrial Design
Ständige Konferenz
- Studiengang Industrial Design an Hochschulen

AKTUELLES AUS DEM FACHGESCHEHEN

V D I D
- Tagung des Verbandes Deutscher Industrie Designer
Abgrenzungskonsum

TERMINE

BUCHMARKT

Designtheorie - eine neue Buchreihe
Ideologie und Utopie des Design
Planung oder Design

ZUM THEMA PRODUKTGESTALTUNG

Die Abhängigkeit des Industrial Designers
Besuch aus Italien
- Nachtrag zum Vortrag Andries van Onck's
AG Kinderspielplatzgeräte
Arbeitsplatzgestaltung - ein Alptraum?

ZUM THEMA GRAFIK

Gesellschaftliche Funktion der Kunst

ZUM THEMA ARCHITEKTUR

Die Freie Planungsgruppe Offenbach

Liebe Leser,

wir haben an der HfG-0 das Medium Zeitung geschaffen. Es war nicht leicht, denn wir hatten uns noch nie zuvor mit einem solchen Projekt befaßt. Wir mußten uns die Grundkenntnisse des "Zeitungsmachens" selbst aneignen und standen z.B. beim Layout, Druck etc. vor einem Berg von Arbeit und starkem Zeitdruck. Last not least haben wir uns bei DESEIN Nr.1 sehr verkalkuliert, sodaß wir den Preis beim vorliegenden Exemplar auf 1,-- DM anheben mußten.

Trotz allem hat die positive Resonanz inner- und außerhalb der HfG-0 gezeigt, daß eine Zeitung für unsere Studienrichtungen ein sinnvolles Projekt ist. Gerade auch zu anderen Hochschulen können wir damit gute Kontakte knüpfen, welches der überregionalen Kommunikation doch recht förderlich ist.

Wir, die Macher, stehen nun vor der trägen Haltung der HfG Studenten - Dozenten - Konsumenten. Wir möchten betonen, daß unser Studium nicht daraus besteht, eine Zeitung zu produzieren. Um DESEIN zu erhalten, stützen wir uns in Zukunft auf die aktive Mitarbeit der Studenten- und Dozentschaft.

Ingo Werk und Philine Bracht

POSTFACH

An die Herausgeber
der Zeitschrift "desein"

Rat für Formgebung



61 Darmstadt
Eugen-Bracht-Weg 6

6050 Offenbach
Schloßstraße 31

- Öffentlichkeitsarbeit -
6. Mai 1974 BR/hö

Gestatten, Rat für Formgebung...

Die erste Nummer Ihrer Zeitschrift "desein" wurde im Rat für Formgebung gedruckt, und Sie haben sich für dieses Entgegenkommen mit einem mehrspaltigen Hinweis auf dieses Institut revanchiert.

Schade nur, daß Sie die Sache nicht ein bißchen sorgfältiger recherchiert haben. Sie hätten sonst leicht eine so eklatante Fehlmeldung vermeiden können wie die, daß der Fachliche Leiter des Rats für Formgebung Professor Robert Gutmann sei (er schied aus dieser Position zum 31. 12. 1973 aus). Die Entscheidung für seine Nachfolge ist noch nicht gefallen.

Aber auch sonst hat die von Ihnen bevorzugte Optik zu einigen schiefen Formulierungen geführt, die sachlich so nicht haltbar sind. Ob es sich nun um die "vier Bürokraten" handelt, die "für, mit oder gegen 10 Fachleute des Design" (ach, hätten wir sie nur!) arbeiten oder um die Bemerkung, daß die Mitarbeiter des Rats die 80.000 Mark für ein Mikrofilmssystem "zusammengespart" hätten und dieses Geld nun ungenutzt auf der Bank läge. So einfach sind die Dinge nicht, und die Zahlen, mit denen Sie jonglieren, sind zumeist auch nicht richtig.

Was den von Ihnen erwähnten Mitarbeiter Wolfgang Albrecht-Schoeck an betrifft, mit dem Sie offenbar als einzigem gesprochen haben, so sind auch die ihn betreffenden Informationen inzwischen überholt. Wolfgang Albrecht-Schoeck hat seine Kündigung eingereicht und den Rat für Formgebung inzwischen verlassen. Seinen Aufgabenbereich übernahm interimistisch Peter Frank, der in Köln die Ausstellung "Sehen und Hören" organisierte und ab Beginn des nächsten Jahres für das Haus Industrieform in Essen verantwortlich zeichnen wird.

Soviel zu Ihrem Beitrag.

Im übrigen freuen wir uns über das Interesse, das Sie dem Rat für Formgebung entgegenbringen, und hoffen, daß Sie das Angebot, das er über seinen Informationsdienst, seine Bibliothek und mittelbar auch über die Organisation des Bundespreises "Gute Form" gerade den in der Ausbildung befindlichen Designern macht, auch in Zukunft nutzen.

Mit freundlichen Grüßen

Gisela Brackert

(Gisela Brackert, Referentin für Öffentlichkeitsarbeit im Rat für Formgebung)

kurz gesagt

Die Dezenten des Fachbereiches Produktgestaltung sind leider die einzigen im Hause, welche DESEIN aktiv unterstützen und daran mitarbeiten.

Die Studentenvorleiter des Fachbereiches Produktgestaltung hielten es nicht für nötig über ihre Arbeit zu informieren.

HfG-O intern



Betrifft: Diplom

um Irrtümern vorzubeugen

Vor kurzem wurde ich von Herrn Bürdek zur Rede gestellt, wie ich den Studenten erzählen könne, unser Diplom sei kein vollwertiges Diplom. Ich wiederhole, nach Rücksprache mit Mitgliedern der Sachverständigenkommission, meine Begründung und hoffe auf eine Gegendarstellung, die zu einer endgültigen Klärung führt.

Ursprünglich war beabsichtigt worden, den Wert des Diploms durch einen Vergleich mit einem bereits anerkannten Diplom festzulegen. Als Vergleichsdiplom wurde der Dipl. Ing. gewählt unter der Formulierung: entspricht dem grad..... Diese Formulierung wurde abgelehnt, da ein grundsätzlicher Unterschied zwischen den Ausbildenden Organen besteht. Der Ingenieur wird den wissenschaftlichen Hochschulen zugeordnet, der Designer unterliegt dem Kunsthochschulgesetz.

Diese Formulierung wurde abgelehnt, da es sich hierbei um eine "Kann-" und keine "Muß"-Bestimmung handelt.

Daraufhin wurde die Formel hinzugefügt: Berechtigt zum Eintritt in den Höheren Dienst!

Bei einem Ingenieur bedeutet dies: sofern Bedarf besteht und Vorstrafenfreiheit werde ich in den Höheren Dienst aufgenommen. Das "Kann" bezieht sich hierbei auf den Bedarf und nicht auf die Qualifikation, denn die beinhaltet zweifelsfrei die Befähigung zum Höheren Dienst. Aber gerade darum geht es, um die Befähigung zum Höheren Dienst - diese wird uns nicht zugesprochen.

Das bedeutet mit anderen Worten: Wir haben bei einer Bewerbung zum Eintritt in den Höheren Dienst etwa die gleichen Aussichten wie ein akademischer Maler.

Da die Industrie erfahrungsgemäß auf das Diplom pfeift, statt dessen aber in Probezeiten des Pudels Kern zu finden sucht, auf der anderen Seite aber der kommunale Wirkungsbereich für Designer und Grafiker von besonderem Interesse ist, das Diplom aber keine adäquaten Einstufungsmöglichkeiten bieten kann, weiß ich nicht, wie der verbleibende Vitrineneffekt aufgewertet werden soll. - Ich bitte um Belehrung!

Wolfgang Rottner

Die Dozenten des Fachbereiches Produktgestaltung sind leider die einzigen im Hause, welche DESEIN aktiv unterstützen und daran mitarbeiten.

kurz gesagt

☆

Die Studentenvertreter des Fachbereiches Produktgestaltung hielten es nicht für nötig über ihre Arbeit zu informieren.

kurz gesagt

Studentenparlament

Der im Januar 1974 gewählte Torso (9 Mitglieder) eines Studentenparlamentes ist am 10.5.74 um 13.30 Uhr gänzlich in alle seine Einzelteile zerfallen. Mit anderen Worten hat es seit Januar kein Parlament mehr gegeben, weil es nie beschlußfähig war. Woran es lag, daß nur 9 Kandidaten sich zur Wahl für das beschlußfassende Organ der Studentenschaft stellten, ist einer kurzen Bemerkung wert.

Geht man davon aus, daß das Studentenparlament in erster Linie die Interessen der Studentenschaft artikuliert und gegen die Interessen einer am Handwerk orientierten Dozentenschaft durchzusetzen hat, muß die Frage gestellt werden, ob die Studentenschaft (Wahlbeteiligung knapp 28%) überhaupt fähig ist, die eigene Interessenslage zu erkennen. Die Neuwahl, die jetzt notwendig wird, wird bei negativer Beantwortung dieser Frage zur Farce.

Offener Brief

Betr.: Vordiplom

(Ffm, den 27.1.74)

Gemäß der Rechte von Studierenden... beantrage ich hiermit die Zulassung zur Diplom-Vorprüfung, jedoch unter Protest gegen die § 9 und 30 der "Vorläufigen Diplomprüfungsordnung"... die ich für rechtswidrig halte. Ebenso dem Bescheid des Prüfungsausschusses vom 16.1.74 muß ich widersprechen. Er geht über den § 30 ... nur zeitlich, jedoch nicht qualitativ hinaus.

Aufgrund der schriftlichen Bescheide der FBK Grafik habe ich mein Studium darauf ausgerichtet, die geforderten ... -scheine zu erlangen, und zwar nach meinem eigenen Ermessen und nach freier Wahl! Prüfungsleistungen sind grundsätzlich von Schulleistungen zu unterscheiden. Da ich auf diese Prüfung mich nicht in ausreichender Form vorbereiten konnte, stellt diese Form der Prüfung eine Verletzung der Grundrechte gegen den Gleichheitsgrundsatz und das Verbot der Rückwirkung dar. Ebenso liegt diese vorläufige Prüfungsordnung keiner gültigen Studienordnung zugrunde. Deshalb ist noch nicht einmal eindeutig die Berechtigung zur Forderung nach den Leistungs- und Teilnahmescheinen geklärt.

Die Zeitregelung im § 30 ..., darüber hinausgehend der Bescheid vom 16.1.74, bedeutet, daß ein Student bei Anmeldung zur Diplom-Hauptprüfung bis zum 30.11.1975 auf den Nachweis der Diplom-Vorprüfung verzichten kann. Also muß nach diesem Datum das Vordiplom gemacht sein. Hierbei wird eine Begrenzung des Studiengangs ausgesprochen. Es ist daher unmöglich, ohne das Vordiplom ein Semester auszusetzen, entweder durch Krankheit oder Ablegen eines Praktikums usw. Die Übergangsbestimmung (§30) in der vorläufigen Diplom-Prüfungsordnung muß deshalb dahingehend geändert werden:

"Die Vordiplom-Prüfung gilt als bestanden durch Vorlage der erbrachten Leistungsnachweise."

Ich berufe mich hierbei auch auf die Beschlüsse der Fachbereichskonferenzen (Grafik) vom 19.12.73 und 11.1.74, die in diesem Sinne lauten. Ich fordere deshalb die Fachbereichskonferenz und den Prüfungsausschuß auf, eine Änderung der § 9 und 30 beim Kultusministerium zu erwirken ...

Thomas Heitmann

Zur Situation unserer Schule

In Erinnerung an meinen Artikel in der Erstausgabe bitte ich besonders letzte Optimisten und Vordiplomanden, sich sehr sorgfältig den Entwurf der Sachverständigenkommission zu einem Memorandum an den hessischen Kultusminister zu Gemüte zu führen. Die Herren Studentenvertreter in den Fachbereichskonferenzen seien hiermit getreten, endlich einmal eine eindeutige Stellungnahme der Fachbereichskonferenzen zu den bestehenden Verhältnissen zu erwirken. Diese muß auch eine klare Aussage über die Durchführungsmöglichkeiten von Prüfungen nach den bereits erlassenen Richtlinien des Herrn Kultusministers enthalten. Ich bitte daher dringend, meiner und der Kommilitonen Phantasie auf die Sprünge zu helfen, wie und unter welchen Bedingungen der fundamentale Widerspruch gelöst werden soll, der sich ergibt, wenn man die Aussage von Frau Evers (Vorsitzende des Prüfungsausschusses im Fachbereich Produktgestaltung): "Ich halte die Vordiplomprüfung nach den bestehenden Richtlinien für durchführbar!" vergleicht mit der fundamentalen Erkenntnis der Sachverständigenkommission: "Unter diesen Umständen wird klar, daß der Bildungsauftrag des hess. Kultusministers undurchführbar ist." - dies umso mehr, als es ohnehin schon als paradox erscheint, Prüfungsordnungen zu erlassen, deren Anforderungen weder auf einem wenigstens viersemestrigen Lehrangebot, noch auf der Rechtsgrundlage einer Studienordnung basieren.

Bevor ich den Wortlaut des Memorandums der SVK wiedergebe, möchte ich dies für den Fachbereich Produktgestaltung näher erläutern und fordere den Fachbereich Grafik auf, diese Analysen auch mit ihrem Lehrangebot durchzuführen.

Für den Fachbereich PG sind für das Vordiplom folgende Prüfungsfächer vorgesehen:

a) Technologie

in den Gebieten:

1. techn. Physik
2. Maschinenelemente
3. Werkstoffkunde
4. Fertigungstechnik

b) Methodologie

in den Gebieten:

1. Problemstrukturierungsverfahren
2. Problemlösungsverfahren
3. Funktions- u. Wertanalyse

c) Einführung in die Soziologie

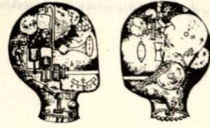
d) Einführung in die Psychologie

zu a) 1. und 2.:

Voraussetzung für das Belegen der beiden Kurse ist die zweisemestrige Vorlesung über Werkstoffkunde und Fertigungstechnik. Technische Physik und Maschinenelemente werden nur im Wintersemester angeboten. Es folgt ein kleines Rechenexempel:

Ich werde im SS immatrikuliert, belege also für Sommer und Winter Werkstoffkunde und Fertigungstechnik. Kann dann erst im folgenden Wintersemester, also im 4. Studiensemester, technische Physik und Maschinenelemente belegen, erkrankte aber leider für drei Wochen an einer schweren Grippe. Da der Kurs, der eigentlich von seinem inhaltlichen Angebot aus gesehen über zwei Semester laufen müßte, derart gedrängt ist, daß bereits ein einwöchiges Fehlen den Erfolg in Frage stellen kann, bin ich auf das 6. Studiensemester verwiesen.

Laut Prüfungsordnung muß ich mich aber bereits zum Ende des 4. Semesters zum Vordiplom melden. Bei Nicht-Meldung bis zum Ende des 5. Semesters habe ich die Prüfung bereits einmal nicht bestanden! Die erfolgreiche Teilnahme wird nun aber durch eine Klausur unter Beweis gestellt. Gesetzt den Fall, ich kann die Anforderungen nicht erfüllen und muß von meinem Recht eines neuerlichen Besuches des Kurses Gebrauch machen, so werde ich nun auf das 8. Semester verwiesen, das ich



natürlich nie erreichen kann, da ich vorher längst exmatrikuliert wurde.

zu b) 1.

Diese Vorlesung wurde bisher zweimal angeboten.

zu b) 2.

Diese Vorlesung wurde bisher einmal angeboten.

zu b) 3.

Diese Vorlesungen wurden bisher zweimal angeboten

zu c)

Wurde bisher verschiedentlich angeboten. Da nach dem Urteil der Dozenten die Vorlesung von Dr. Apel nicht als Einführung betrachtet werden konnte, viele diese aber in gutem Glauben belegt hatten, ist es bei der ohnehin knappen Zeit (es war in den vergangenen Semestern nicht einmal Zeit für Design-Arbeiten vorgesehen) nicht von den Studenten zu verlangen, auf Verdacht die gleichen Vorlesungen mehrmals zu belegen.

zu d)

Auch diese Vorlesung ist bisher zwar von Herrn Schäflein angeboten worden, aber nicht unter dem Gesichtspunkt einer Einführung. Ergebnislos war über den kranken Menschen diskutiert worden, was zu einer nervlichen Zerrüttung des Dozenten geführt hatte und wohl auch nicht die Substanz für ein Prüfungsgespräch darstellen kann. Auch hier gilt, daß nachträgliche Vorlesungen, die evtl. den Anforderungen von Einführungen nachkommen, mehrmals belegt werden können.

Addieren wir nun einmal die Fächer, die man zwingend für einen Vordiplomanden nach den letzten vier Semestern und dem bestehenden Lehrangebot voraussetzen kann, so ergibt sich folgende Aufstellung:

a) 1. nein - 2. nein - 3. ja - 4. ja

b) 1. ja - 2. nein - 3. ja -

c) nein

d) nein

Doch der Nachweis über ein ordnungsgemäßes Studium umfaßt ja nicht nur die Prüfungsfächer. Es würde an dieser Stelle zu weit führen, die vorhergehende Aufstellung in diese Richtung auszudehnen.

Von all diesen Punkten einmal abgesehen ist es bisher nirgendwo rechtsverbindlich verankert, wie überhaupt ein ordnungsgemäßes Studium auszusehen hat. - Wenn ich bisher von ordnungsgemäßigem Studium sprach, so habe ich lediglich von den vagen und unausgegorenen Vorstellungen gesprochen, die im Studienführer als Studienordnung abgedruckt wurden. Mich wundert es nicht, daß das Kultusministerium sich bisher noch nicht entschließen konnte, seinen Stempel darunter zu setzen.

Die zweite grundlegende Frage lautet also: Wie kann ich mich einer Prüfung unterziehen, zu deren Teilnahme ein ordnungsgemäßes Studium ausdrückliche Voraussetzung ist, wobei keinerlei rechtsverbindliche Definitionen über diese Voraussetzungen existieren? --und sollte bis zum Erscheinen der zweiten Ausgabe eine Ordnung wider Erwarten erlassen worden sein: Wie steckt man rückwirkend Lehrinhalte in ein System hinein, die vormals nicht zu finden waren?

Am dritten Juli 1973 verlas Dr. Lindner einen Antrag der Fraktion der CDU im hess. Landtag, betreffend die HfG-0. Unter anderem heißt es da: "Die CDU-Fraktion hat den vorliegenden Antrag gestellt, um einmal in diesem Parlament die Frage zu stellen, ob wir es tatsächlich dabei bewenden lassen können, die Werkkunstschule Offenbach in ihrer bisherigen Substanz zu



belassen und durch einen bloßen Etiketten-Schwindel aus einer Werkkunstschule eine Hochschule zu machen, ohne daraus die Konsequenzen zu ziehen!"

Fast ein Jahr später hat diese Anfrage ihre Bedeutung gleichermaßen behalten, wie durch das Memorandum der SVK hinreichend belegt werden kann. Jedes Semester unter den gegenwärtigen Bedingungen kann in hochschulmäßigem Sinne als verloren betrachtet werden, wenn nicht augenblicklich alle notwendigen Maßnahmen ergriffen werden, die den rechtlichen Ansprüchen der

Studenten genügen, dem Recht auf ein ordnungsgemäßes, hochschulmäßiges Studium. Dies muß eine klare Aussage des Kultusminister beinhalten, wie er sich die Zukunft dieses Pseudo-Institutes vorstellt, und zwar über die Hinhaltefrist von zwei Jahren hinaus, denn ein Studium dauert bekanntlich länger, Herr von Friedeburg!

Es folgt die Abschrift des Memorandums der Sachverständigenkommission.

W. Rottner

Entwurf der SVK für ein von den Gremien der HfG-0 zu verabschiedendes Memorandum an den hess. Kultusminister

Die frühere WKS Offenbach erhielt lt. Hess. KHG vom 15.9.1970 den Status einer Hochschule.

Dieser Umwandlungsprozeß ist nach nunmehr vier Jahren noch immer nicht abgeschlossen. Tatsächlich hat sich die personelle Besetzung der HfG-0 gegenüber der früheren WKS bisher nur um zwei neu geschaffene Stellen verändert. Drei neue Dozentenstellen wurden im Nachtragshaushalt '73 geschaffen.

Die sachliche Ausstattung der Hochschule blieb praktisch unverändert.

Die Gremien der HfG-0 möchten keinen Zweifel daran lassen, daß auch die Schaffung der insgesamt fünf neuen Stellen keine ausreichende Sicherstellung des Hochschulbetriebes ermöglicht, sondern nur die elementaren personellen Bedürfnisse befriedigen kann. Zur Verdeutlichung der ungenügenden personellen Ausstattung dienen folgende Zahlen:

Die HfG-0 hat im Frühjahr 1974 nur

19 Dozentenstellen (incl. der 3 neuen, noch nicht besetzten Stellen)
aber
31 Lehrbeauftragte.

D.h. bei 19 Dozentenstellen werden die immer noch beschränkten und keinesfalls hochschulgerechten Lehrinhalte zu 163% (31 Lehrbeauftragte) vom freien Markt beschafft. Legt man den Ist-Zustand (16 Dozenten - 31 Lehrbeauftragte) zugrunde, so bedeutet das sogar 200%.

Der Haushalt der HfG-0 hat sich in gleicher Weise unbefriedigend entwickelt:

Haushalt 1971	1.261 Mio DM
Haushalt 1972	1.359 Mio DM
	<u>2.620 Mio DM bei 310 Studenten</u>

Haushalt 1973	1.677 Mio DM
Haushalt 1974	1.677 Mio DM
	<u>3.354 Mio DM bei 350 Studenten</u>

Die Mehrausgaben gegenüber dem Doppelhaushalt 71/72 sind fast ausschließlich auf gestiegene Personalausgaben zurückzuführen.

Unter diesen Umständen wird klar, daß der Bildungsauftrag des hess. Kultusministers undurchführbar ist. Dazu kommt, daß die technische Ausstattung der Werkstätten zum großen Teil veraltet ist und in keiner Weise den tatsächlichen Erfordernissen entspricht.

Die HfG-0 hat in ihrem Memorandum vom 1.2.73 an das hess. KM ausdrücklich auf ihre schwierige Lage hingewiesen. Inzwischen hat die SVK der HfG-0 in einem Bericht an das hess. KM vom ... Empfehlungen für die Hochschule ausgearbeitet.

Diese Empfehlungen enthalten detaillierte Vorschläge für den personellen und sachlichen Ausbau der HfG-0 sowie für den Bezugsrahmen, den diese Hochschule gegenüber anderen Institutionen im südhess. Raum einnehmen könnte.

Im Hinblick auf eine sinnvolle Planung, vor allem aber im Interesse der Studenten, denen unter den gegenwärtigen Verhältnissen in keiner Weise eine hochschulgerechte Ausbildung und als Folge dessen auch kein qualifizierter Berufsbeginn geboten werden kann, erwarten die Gremien der HfG-0 nunmehr unverzüglich eine klare Stellungnahme des hess. KM auf die Empfehlungen der SVK.

Eine weitere Verschleppung und damit verbundene Unsicherheit im Hinblick auf den Ausbau der HfG-0 sowie eine damit verbundene Einengung des Bildungsauftrages ist von den Gremien der HfG-0 nicht länger zu vertreten.

Hochachtungsvoll

Zur indirekten Erwiderung auf die Streitschrift

Mit Beginn des Semesters wurde uns von geheimnisvoller Hand eine Streitschrift zugetragen. Der Autor, dessen wahre Gestalt hinter einem Pseudonym verborgen blieb, verstand es mit geschickter Zunge, die beißende Ironie seiner geschichtlichen Forschungen hinter dem Schleier kämpferischen Revisionismus zu verbergen und erst am Ende wurde seine Absicht klar. Klar wurde aber auch, daß Streitschrift eben nicht die Aufforderung zum Kampf meint, sondern ihr Aus-

sagewert sich auf die Feststellung, daß man sich über den Inhalt der Schrift streiten kann, beschränkt. - Dabei geht es nicht um die Diskussion geschichtlicher Schnüffeleien, sondern vielmehr um die aus ihnen abgeleitete Resignation. Zitat: "Deswegen ist all denen, die glauben, man könne aus einer schwachsinnigen Anstalt eine kritische Schule extrahieren, zu empfehlen, von ihren Aktivitäten, wie sie bislang sich zeigten, abzusehen - die HfG richtet

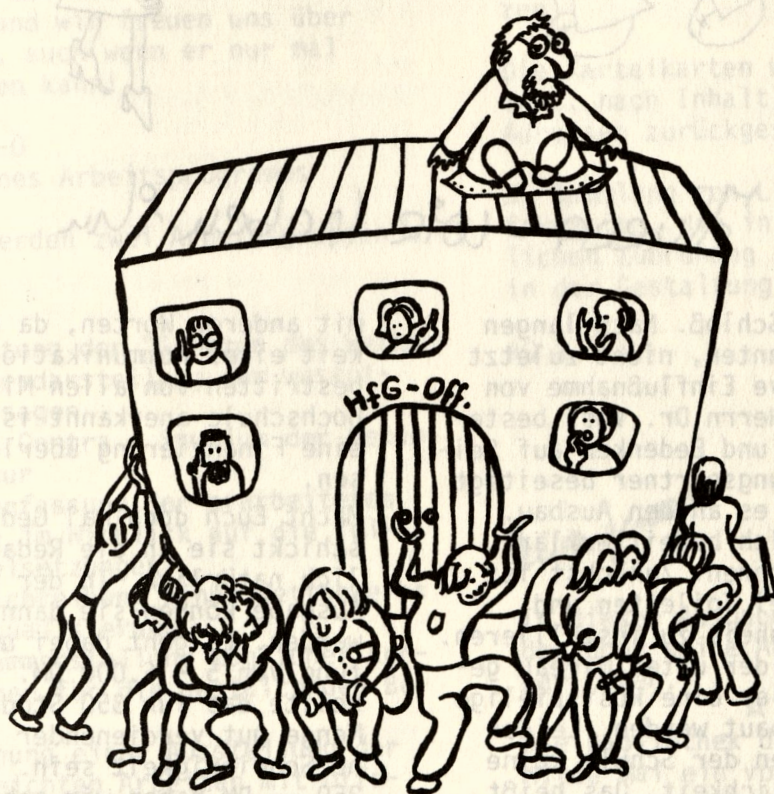
sich selbst zugrunde."

Wer ist denn eigentlich die HfG-0? Das Schild am Eingang? Das Gebäude, die Dozentenschaft, der Direktor, der Kultusminister? Wer von ihnen kann sagen, daß er die Hochschule verkörpert? - Keiner! Denn all die oben genannten Anhängsel sind Glieder des eigentlichen Körpers, der Studentenschaft. - Das ist unsere Schule, der Lehrbetrieb hat nach unseren Vorstellungen abzulaufen und die Inhalte, die wir nach Außen dokumentieren, sind die Inhalte, die wir in dieser Schule erarbeitet haben. Dies und nichts anderes sind akademisches Bewußtsein und Verantwortung! - Und wenn das in unserer Schule bisher nicht praktiziert wurde, so dokumentiert es nunmehr die geistige Morbidität einer

Studentenschaft, die immer noch nicht gelernt hat, sich aus ihrem Mutterbrustkomplex zu befreien, ängstlich die Nestwärme im Arsch eines Dozenten sucht und speichelleckend Scheinchen für das Poesie-Album sammelt.

Eine solche Studentenschaft freilich braucht das Hinterhofgeschwätz aus der Vergangenheit von Dozenten, muß mit Pedanterie nach Verwaltungsfehlern scharren und alten Mist nach oben wühlen, um auf fremden Gestank zu deuten und von der eigenen geistigen Impotenz abzulenken. - Nein! - Da ist niemand, der uns von der eigenen Verantwortlichkeit befreien kann, nicht in der Schule und nicht im gesellschaftlichen Leben.

Wolfgang Rottner





7 Hurra - wir haben ihn

- Den Keller im Schloß. Nach langen Verhandlungen konnten, nicht zuletzt durch die positive Einflußnahme von Frau Kramer und Herrn Dr. Voss bestehende Vorurteile und Bedenken auf Seiten der Verhandlungspartner beseitigt werden. Nun geht es an den Ausbau. Herr Hauch hat sich bereit erklärt die Pläne zu zeichnen. Zunächst ist beabsichtigt, zwei Toiletten und eine Waschgelegenheit zu installieren. Da der Keller leider unter Niveau gelegen ist, muß hier eine kostspielige Hebeanlage eingebaut werden. Leider besteht von Seiten der Schule keine Finanzierungsmöglichkeit. Das heißt

mit anderen Worten, da die Notwendigkeit eines Kommunikationszentrums unbestritten von allen Mitgliedern der Hochschule anerkannt ist, daß Wege für eine Finanzierung überlegt werden müssen.

Macht Euch doch mal Gedanken, und schickt sie an die Redaktion, schriftlich natürlich. In der darauffolgenden Ausgabe können sie dann diskutiert werden. Es geht dabei um die Beschaffung von 5 - 6.000 DM. Eigentlich sollte das für 350 Studenten und 'ne Menge gut verdienender Dozenten keine Schwierigkeit sein. Übrigens: 250,-- DM haben wir schon!

W. Rottner

Zwischenbericht der AG 2

Die Arbeitsgemeinschaft hat mit Beginn dieses Semesters ihre Arbeit aufgenommen, gemäß dem vorläufigen Programm. Ich freue mich sehr über die hohe Beteiligung von Seiten der Produktgestaltung und bedaure, daß der beabsichtigte Sekundäreffekt, die Praktizierung interdisziplinärer Zusammenarbeit aufgrund mangelnder Beteiligung aus Grafik und Architektur noch nicht so recht zum Tragen kommen konnte. Dies ist umso bedauerlicher, als ich durch Zufall erfuhr, daß die Architektur sich mit einem ähnlichen Projekt beschäftigt. - Vielleicht sollten wir versuchen, brieflich in Kontakt zu kommen? Auch unter den Dozenten zeichnen sich starke Abgrenzungserscheinungen ab - rege Beteiligung bei den Designern, null Beteiligung bei Grafik und Architektur. Nun ja, das akademische Viertel ist ja noch nicht abgelaufen, und wir freuen uns über jeden Gast, auch wenn er nur mal 'reinschauen kann!

AG 2 / HfG-0
Entwurf eines Arbeitsprogramms

Zunächst werden zwei Arbeitsgruppen gebildet.
Gruppe 1:

1. Bearbeitung der "Grenzen des Wachstums" - Kurzdarstellung der wesentlichen Aussagen
2. Pro und Contra - Studium der Sekundärliteratur
3. Zusammenfassung der erarbeiteten Ergebnisse im Hinblick auf die folgenden Zielsetzungen:
 - a. Ausschreibung eines Wettbewerbs zur Visualisierung
 - b. Zusammenstellung möglicher Konsequenzen für die gestaltenden Bereiche
 - c. Planung einer Ausstellung der eingereichten Arbeiten mit offenen Diskussionsabenden (Rathaus)

Gruppe 2:

1. a. Zusammenstellung von Anschriften engagierter Gestalter, Gruppen, Verbände, Organisationen und Parteien, sowie von Hochschulen im In- und Ausland (Kartei)
b. Zusammenstellung von Firmen, die Produkte von besonderer gesellschaftlicher Bedeutung herstellen
2. Kontaktaufnahme unter Beschreibung der Zielsetzung der Aktionsgruppe, mit der Bitte um eine halbjährige Rückantwort (Porto) mit den folgenden Inhaltspunkten auf Karteikarten der Norm:
 - a. momentan bearbeitete Gestaltungsprobleme
 - b. ungelöste Gestaltungsprobleme ohne Wettbewerb und Ausschreibung
 - c. Ausschreibungen und Wettbewerbe

(weitere Punkte lassen sich ergänzen)

Die Karteikarten werden dann gesammelt, nach Inhalt sortiert und an die Adressen zurückgesandt.

3. Sammlung von Literatur und Information, die in ihrer gesellschaftlichen Zuordnung zu neuen Perspektiven in der Gestaltung führen kann.

AG 2

kurz gesagt

In dieser Ausgabe hatte der ASTA leider über seine Aktivitäten nichts zu berichten.

☆☆☆

Die Bibliothek der HfG-0 gibt ca. Mitte Mai ein vollständiges Buchbestandsverzeichnis für DM 1,- heraus.

Hochschulen in der BRD

Neuorganisation der Studiengänge im Bereich Design

Ein Modellversuch an der Fachhochschule Darmstadt

Seit dem 1. 11. 1973 läuft an der FHS Darmstadt ein Modellversuch über die Neuorganisation der Studiengänge im Bereich Design, welcher je zur Hälfte vom Bundesminister für Bildung und Wissenschaft sowie vom Hessischen Kultusminister unterst Kultusminister finanziert wird. Durchgeführt werden die Arbeiten von Dipl.-Soz. Becker (Schwerpunkt Industrie- u. Berufssoziologie), Prof. Dr. Rankoff (Schwerpunkt Wirtschaftswissenschaften), Dipl.-Soz. Konau (Schwerpunkt Soziologie des Wohnens), Prof. Habermann (Fachbereichsleiter FHD - Gestaltung), Prof. Selle (Dozent FHD - Gestaltung) und Studenten der FHD.

Nun liegt ein erster Zwischenbericht vor. Hier eine Zusammenfassung des Inhalts:

TÄTIGKEITSBERICHT 1.11.73 -15.3.74

1. INHALTLICHE UND ORGANISATORISCHE PLANUNG ALLER NOTWENDIGEN MAßNAHMEN

Anbetracht der Zielsetzung des Projekts und der Fülle der noch fehlenden Voraussetzungen zur Durchführung einer adäquaten Revision der Designerausbildung in Form eines wissenschaftlich abgesicherten Modells ist das gesamte Projekt zunächst strikt in einen analytischen Teil A (Forschung) und einen Anwendungsbezogenen Teil B (Curriculum-Entwurf) sowohl organisatorisch-inhaltlich als auch zeitlich aufgeteilt worden.

Phase A:

1) Analyse und vergleichende Gegenüberstellung der Berufsbilder und Ausbildungsgänge im Bereich Design in der BRD einschl. Abrenzung designuntypischer Berufsbilder.

2) Feststellung von prognostizierten sowie von objektiv sich abzeichnenden Tendenzen der Designpraxis in Verbindung mit dem Bedarf an Designern.
3) Untersuchung des Einflusses der gesellschafts- u. wirtschaftspolitischen Situation auf mögliche Veränderungen der Design-Tätigkeitsfelder und beruflichen Qualifikation sowie Analyse der hochschulpolitischen Rahmenbedingungen für eine mögliche Studienreform im Bereich Design.

Phase B:

4) Ableitung von Vorschlägen zur inhaltlichen Neustrukturierung der Designerausbildung.
5) Entwurf eines allg. Kriterienrahmens für eine Lösung der Standortproblematik bei Designer-Ausbildungsstätten.
6) Schlußfolgerungen für die Organisationsstruktur der Designerausbildung in angrenzenden Standorten.

Der Zeit- u. Organisationsplan der Phase A umfaßt ca. 16 Monate und beinhaltet die Vorbereitung, Durchführung und Auswertung aller geplanten empirischen Untersuchungen zur Ausbildungs- u. Berufspraxis der Designer. Die Phase B beginnt erst nach Abschluß der Phase A.

2. ANLAGE UND AUSWERTUNG EINES MATERIALIENARCHIVS ZUR DESIGN- UND DESIGNER-AUSBILDUNGSPROBLEMATIK

Zur Einarbeitung der Projektgruppe in die Designproblematik wurde sofort damit begonnen, ein Archiv anzulegen, das inzwischen - obwohl noch nicht vollständig - wesentliche Grundlagenmaterialien zur Situation des Designerberufs in der BRD sowie zu den Ausbildungsverhältnissen und deren

Kritik von verschiedensten Seiten enthält. Die wichtigsten Textmaterialien wurden karteimäßig erfaßt und ausgewertet. Dabei ergaben sich eine Reihe von konkreten Anhaltspunkten zur Strukturierung der Problemfelder innerhalb der Modellphase A, und zwar hinsichtlich der forschungspraktischen Ansätze und Untersuchungsziele ebenso wie hinsichtlich der Notwendigkeit eines Prioritätenkataloges der theoretisch-wiss. Aufarbeitung von Gesamt- u. Detailproblemen des Modellversuchs.

Bereits vor der Systematisierung möglicher Forschungsansätze bezüglich der einzelnen Problemfelder ergab sich relativ früh im Stadium der Bestandsaufnahme ein informatives Gerüst aus Einblicken in die gegenwärtige Problematik der Designausbildung.

3. AUSWERTUNG VON UNTERLAGEN DER 40 DESIGNER-AUSBILDUNGSSTÄTTEN IN DER BRD

Das Herantasten an den Ist-Zustand der Ausbildung war ein wesentlicher Teil der Vorinformation der Projektgruppe. Zugleich aber auch der erste empirische Ansatz, um Anhaltspunkte darüber zu gewinnen, wie und wo die Ausbildungsproblematik sich in den Schulen darstellt. Untersucht wurden die erhältlichen Unterlagen von 40 Ausbildungsstätten.

Die hier gewonnenen Einsichten und Daten sollen dazu beitragen, die geplanten Befragungen und Beobachtungen jeweils am Schulort vorzubereiten. Die bisherigen Untersuchungen sind dann zu differenzieren, zu ergänzen und zu kontrollieren. Dennoch konnten einige konkrete und durchaus abgesicherte Feststellungen bereits getroffen werden.

In den untersuchten Texten zeichnete sich folgendes ab:

Heterogenität der Aussagen zum Design allg. sowie zu den Studienzielen und den Studieninhalten;

Vorherrschend undefinierte Begrifflichkeit im Bezug auf Studienrichtungen bzw. Studiengänge, auf Fachinhalte und termini technici; Unübersichtlichkeit der Organisationsstruktur der Ausbildungsinstitutionen (Fachbereiche, Abt., Klassen).

Uneinheitlichkeit oder mangelnde Systematik der schulischen Veröffentlichungen erschwerten die Erhebung und den Vergleich wichtiger Daten bzw. Anhaltspunkte.

In der Auswertung der vorliegenden publizierten Schulmaterialien wurde insgesamt der desolate, durch mangelhafte Koordination wie durch die unübersichtliche Berufssituation verursachte momentane Zustand der Ausbildung deutlich.

4. VORBEREITUNG VON PRE-TESTS FÜR DIE GEPLANTEN INTERVIEWS ZUR AUSBILDUNGSPRAXIS UND ZUR BERUFS-PRAXIS

Gegenwärtig werden Fragenkomplexe für Interviews erarbeitet, die als wesentliche Bestandteile des empirischen Forschungsteils der Studie durchgeführt werden sollen.

Die Pre-Tests für Schulen sollen im Mai/Juni 74 durchgezogen werden. Trotz erheblicher Schwierigkeiten sollen die Fragebögen für die Berufspraxis zeitlich unmittelbar anschließen, sodaß nach den Semesterferien mit der Auswertung begonnen werden kann.

5. DISKUSSION UND AUSARBEITUNG DER THEORETISCH-WISSENSCHAFTLICHEN GRUNDLAGEN DER STUDIE SOWIE ABKLÄRUNG DER GRUNDPROBLEMATIK IN VERBINDUNG MIT DER REZEPTION RELEVANTER SOZIALWISSENSCHAFTLICHER LITERATUR

Die Diskussion der theoretischen und praktischen Dimensionen des Modellversuchs, welche neben der faktischer Vorinformation innerhalb der Projekt-

gruppe zu leisten war, hat bis heute naturgemäß auch zu einer Einschätzung des Forschungsprojekts und der Realisationschance des Modellversuchs durch die Projektgruppe geführt.

Aus der erarbeiteten vorläufig oft noch zufälligen bzw. unzusammenhängenden Detailkenntnis ergibt sich die Frage nach einer Systematisierung u. Hierarchisierung der Problemstellungen bzw. -lösungen für die Untersuchungsphase des Modellversuchs. Es treten folgende Schwierigkeiten auf:

1) Auf der Ebene der erkenntnistheoretischen Erfassung der Gesamtproblematik.

2) Auf der Ebene der methodologischen Fundierung der Ausführung der empirischen Untersuchungen.

3) Auf der Ebene der Praxisstrategien der Umsetzung der Untersuchungsergebnisse in eine zu verändernde Ausbildungswirklichkeit, gleichzeitig der taktischen Absicherung der Ergebnisse und ihrer Praxisumsetzung gegen den Mißbrauch im Sinne einer Argumentation für partikuläre Interessen.

Der zweite Zwischenbericht erscheint im Herbst 1974.

Ingo Werk

Ständige Konferenz Studiengang Design an Hochschulen

Bernhard E. Bürdek

Wenn man in alten Unterlagen blättert, findet man oft vollkommen Neues. So z.B. über eine Abteilung Produktgestaltung:

"In dieser Abteilung werden Gestalter (Industrie Designer, Industrial Designer) ausgebildet mit dem Ziel, Produkte und Produktsysteme aus dem privaten und öffentlichen Bereich zu entwickeln. Der Inhalt der Gestaltungsaufgaben hat sich in den letzten Jahren mehr und mehr auf Produkte sozialer Einrichtungen verlagert (Erziehung, Gesundheitswesen, Transport). Die Gestaltungsaufgaben gliedern sich in vier Typen:

1. Formale Übungen nicht angewandten Charakters zum systematischen Training in den Gestaltungsmethoden
2. Redesign-Projekte (Überarbeitung eines bestehenden Produktes)
3. Systemdesign-Projekte (komplexe Aufgaben, bei denen es nicht um isolierte Produkte geht, sondern um die gründliche Behandlung eines funk-

tionell zusammenhängenden Gegenstandsbereiches)

4. Design-Forschung (Untersuchungen auf dem Gebiet der Design-Theorie und der Grundlagen der Gestaltung)."
(Lehrprogramm der Hochschule für Gestaltung, Ulm, 1967/68)

Wenn man nun in neuen Unterlagen blättert, so findet man Unverständliches. So z.B. über die Strukturierung der zu gestaltenden Umweltbereiche:

- "'Gestaltung' ist das Planen, Entwerfen und Gestaltgeben von Gegenständen und Systemen, die Beziehung oder Wechselbeziehung zum Menschen haben."
(Der Leser achte bitte auf folgende Feinheiten: Gestalten ist Planen. Gestalten ist Entwerfen. Feinheiten: Gestaltung ist Planen. Gestaltung ist Entwerfen. Gestaltung ist Gestaltgeben! Also kann man Gestaltung eben durch Gestaltung definieren, was ja zu beweisen war. Wer

weiß, was Gestaltung ist?)

- "Die zu gestaltenden Umweltbereiche sind gemäß dem morphologischen Baum in Anlage 1 strukturiert."

(In welchem Wald gibt es wohl morphologische Bäume???)

- "Die Aufbaustufe für Planer dauert wenigstens zwei Jahre."

(Wovon ist dies wohl abhängig?)

(Abschlußbericht der Sachverständigenkommission der HfG-0 vom 1.10.1973))

Ogleich dieser Abschlußbericht nicht Gegenstand dieses Artikels sein soll, ist es notwendig, zum Verständnis des dann Folgenden, dazu einige Bemerkungen zu verlieren. Es sei aber vorausgeschickt, daß hier nur stichwortartig ein paar Punkte belichtet werden können. In den letzten Jahren wurden zahlreiche Berichte, Untersuchungen etc. zur Frage der Ausbildung von Industrial Designern veröffentlicht. Die SVK der HfG-0 weiß von all dem anscheinend nichts. Wie kommt sonst wohl ein Bericht zustande, der sich auf keine Quellen stützt, der alles negiert, was vorher war, der nur ganz sich selbst darstellt? Jeder Student lernt im 1. Semester, daß Quellen, auf die man sich stützt, zu zitieren sind. Der vorliegende Bericht der SVK ist aus meiner Sicht das kläglichste Ergebnis von Hochschulplanung. Nach drei Jahren ein Heftchen mit insgesamt 12 Seiten DIN A 4 zuzüglich 7 Anlagen vorzulegen spottet jeder Beschreibung. Die Methode ist bekannt: "Einerseits werden bestimmte partielle Aspekte dessen, was Einzelne - hier: Hochschullehrer - aufgrund ihrer Berufssituation und Interessen von der Berufsrealität erfahren, als die Konkretisierung von Berufsbildern zu dem entscheidenden Berufsziel erklärt... Andererseits über die Ausbildung in der Form isolierter Arbeit und nach einzelnen Einheiten, Fächern und Themen organisiert, die man aus der traditionellen Fachsystematik der Wissenschaft ableitet, also aus der for-

malen und intentionalen Struktur der Wissenschaft der bürgerlichen Gesellschaft."

(Brake, Klaus Hrsg., Architektur und Kapitalverwertung, Veränderungstendenzen in Beruf und Ausbildung von Architekten in der BRD, Frankfurt 1973 S. 161-162)

Daß sich hingegen Hochschulplanung nicht so einfach realisieren läßt, ist offensichtlich. Aufgrund einer Initiative des VDID wurde auf der Mitgliederversammlung im Oktober 1972 in München beschlossen, regionale Arbeitsgruppen zu bilden, die sich mit der Frage der Design-Ausbildung beschäftigen sollten.

Sehr schnell wurde deutlich, daß über die regionalen Grenzen hinweg einige Schulen gemeinsame Interessen verfolgten, da sie auf ähnlichen gesetzlichen Grundlagen basieren. (Kunsthochschulgesetze der Länder) So bildeten Vertreter folgender Hochschulen

- SHFBK Berlin
 - SHFBK Braunschweig
 - HFBK Hamburg
 - GHS Kassel
 - HFG Offenbach
 - Staatliche Akademie der bildenden Künste Stuttgart
- die "Ständige Konferenz Studiengang Industrial Design an Hochschulen".

Für den Außenstehenden ein hochtrabender Name, aber dazu einige Erläuterungen. Wenn man die historische Entwicklung der deutschen Designschulen zurückverfolgt, so war diese gekennzeichnet von einem permanenten Konkurrenzdenken und einer Politik der Informationszurückhaltung (Profilineurose).

Die Aufhebung dieser beiden Faktoren und ein intensiver Erfahrungsaustausch zwischen den beteiligten Hochschulen ist das erste Ergebnis der Konferenz. Wie notwendig allein diese Tatsache

ist, zeigt sich daran, daß z.B. die SVK der HfG-0 alle Bemühungen der anderen Design-Hochschulen in der BRD negiert. Diese provinzielle Kirchturmpolitik führt einerseits zur totalen Isolation andererseits zum Verlust jeglicher Möglichkeiten einer Rückkoppelung. Dem entgegen zu wirken ist u.a. auch Ziel der Ständigen Konferenz. Sie tagte inzwischen fünfmal:

Januar 1973 in Hamburg

Mai 73 in Berlin

Juni 73 in Kassel

November 73 in Braunschweig

Februar 74 in Stuttgart

Am 11.1.74 fand eine Sitzung des Ausschusses "Berufsfeld/Studienrahmenplan" in Offenbach statt.

Die nächste Tagung findet am 17/18.

Mai 1974 in Offenbach statt.

In Stichworten einige Ergebnisse der bisherigen Tagungen:

Januar 1973 Hamburg

Es wurde eine vergleichende Bestandsaufnahme zur Ausbildung von Industrial Designern an Hochschulen durchgeführt. Dabei konnten folgende Rahmenvereinbarungen fixiert werden (wichtig für Studienplatzwechsel):

- Die Studien- und Prüfungsordnungen umfassen mindestens 8 Semester, plus 1 Prüfungssemester (wünschenswert insgesamt 10 Semester)
- Die Studien- und Prüfungsordnungen sehen ein Vordiplom nach 4-6 Semestern vor
- Das Studium wird mit einer Diplomprüfung abgeschlossen
- Nach erfolgreicher Beendigung der Diplomprüfung verleihen die Hochschulen den akademischen Grad "Diplom-Designer"
- Alle Hochschulen streben ein weiterführendes Studium nach dem Hauptdiplom an als vertiefendes oder aufbauendes Studium, das mit der Möglichkeit der Promotion endet.

4./5.5.73 Berlin

Aus der Diskussion ergab sich, daß das

Ziel der ID-Ausbildung an Hochschulen der "planende Designer" sein müsse, der seine Lösungen wissenschaftlich begründen kann. Er muß vornehmlich in Projektarbeit ein eigenkritisches Studium durchführen, das forschungsbezogen ausgerichtet ist. Das Studium muß über die "Berufsqualifikation" hinausführen. Das reine Gestalten von Produkten wird als Aufgabe der FHS dargestellt, denn gestalten allein rechtfertigt kein Diplom. Der Designer müsse dies zwar auch können, aber über zusätzliche Qualifikationen verfügen. Dabei wurde das Beispiel USA zitiert, wo zahlreiche Studierende ID studieren, um allgemeine Problemlösungsverhalten zu trainieren und nachher in ganz anderen Berufen arbeiten.

Die Diskussion über Berufsrolle, Tätigkeitsfelder, Ausbildungsziele etc. soll in Kassel fortgesetzt werden.

22./23.6.73 Kassel

Prof. Lehmann (Stgt.) berichtet von Arbeitsergebnissen des Gesamthochschulrates der Strukturkommission Baden-Württemberg und wird eine von diesem Gremium ausgearbeitete Unterlage zur Diskussion stellen.

Prof. Lindinger (TU Hannover) gibt eine Übersicht zu Tätigkeitsfeldern und Berufsrollen und unterscheidet dabei:

- Produktgestalter (Produktdesigner, Industrial Designer)
- Produktplaner
- Design-Manager
- Design-Erzieher (Vorschule, Grundschule, Hochschule, Erwachsenenenerziehung)
- Design-Publizisten
- Design-Promotoren
- Design-Forscher

Die Ausbildung muß diesen unterschiedlichen Berufsrollen gerecht werden. In der Diskussion zeigt sich, daß die Hochschulen Schwerpunkte bilden müssen.

Die Hochschulen vereinbaren, gemäß § 7 der allg. Bestimmungen für Diplomprüfungsordnungen (KMK v. 12.3.70), die Studienleistungen gegenseitig anzuerkennen, um somit einen Studienplatzwechsel zu ermöglichen.

2./3.11.73 Braunschweig

Die einzelnen Hochschulen berichten über den derzeitigen Stand der Entwicklung. Eine Diplomprüfungsordnung ist bisher nur im Fachbereich IV (Experimentelle Umweltgestaltung, 6-semesteriges Aufbaustudium) an der SHFBK Braunschweig möglich. Die Genehmigung der vorläufigen Diplomprüfungsordnung an der HfG-0 wird zur Kenntnis genommen (mit Neid, Anm. des Verf.). Gleichzeitig stellt sich aber die Frage, ob dieses Diplom dem Diplom einer wissenschaftlichen Hochschule gleichgestellt ist. Aus den bis heute stattgefundenen Diskussionen wird deutlich, daß dies nur dann der Fall ist, wenn die HfG-0 per Änderung des KHG den wissenschaftlichen Hochschulen gleichgestellt wird. Auf der anderen Seite bestehen keine Probleme bei der Übernahme in den höheren Dienst, da die Bestimmung, über ein abgeschlossenes Hochschulstudium und ein wissenschaftliches Diplom zu verfügen, eine "Kann-Bestimmung" ist.

Das in Kassel erwähnte Paper von Prof. Lehmann wird ausführlich diskutiert. Prof. Czemper (HH) berichtet über einen erstellten Vergleich zwischen den Prüfungsordnungen. Eine schriftliche Ausarbeitung wird nachgereicht.

Prof. Oestreich (Kassel) erwähnt, daß dort geplant wird, das Studium neu zu gliedern:
zwei Semester Grundstudium (berufsfeldbezogen)
vier Semester Kernstudium
anschließend erste berufliche Qualifikation (Diplom A)
ein Jahr Berufspraxis (Pflicht)
zwei bis vier Semester Vertiefungsstudium (Schwerpunktstudium)

anschließend zweite berufliche Qualifikation (Diplom B)

Die Konferenz hält einen solchen Studiengang zwar prinzipiell für möglich, verwirft ihn aber generell als nicht wünschenswert (s. Tagung in Hamburg). Als Begründung wird erwähnt:
- Gestaltung setzt interdisziplinäre Wissensverwertung (Planung) vieler Disziplinen voraus.
- Neben Routine (Training) ist Gestaltung stets kreativ. Zeitdruck verhindert Kreativität.
- Wichtigstes Ausbildungsziel ist die Selbständigkeit bei der Problemlösung (selbständiges wissenschaftliches Arbeiten). Die Erfahrung zeigt, daß dies in der bisherigen Studienpraxis wesentlich erst im 7. - 8. Semester im Rahmen von Projektarbeit erlernt wird.
- Neben der Berufsausbildung muß an Hochschulen Forschung betrieben werden.

Zur Berufsfeldanalyse und Rahmenstudienplan wird eine Arbeitsgruppe gebildet. Dabei sollen Prof. Czemper und Prof. Lehmann die bisherigen Ergebnisse zusammenfassen und an alle verschicken. Die Arbeitsgruppe trifft sich dann in Offenbach.

11.1.74 Offenbach (Ausschuß)

Der Ausschuß sieht eine Einführung in alle Studienfelder als obligatorisch an. Dabei ist es wichtig, eine "ausreichende wissenschaftliche Qualifikation" sicherzustellen. Folgende Studienfelder (die aus dem Robinson'schen Curriculum-Modell abgeleitet wurden) werden akzeptiert:

- Entwurfs- und Projektarbeit
- Geschichte und Philosophien des Design
- Darstellungstechniken
- Gestaltlehre und Ästhetik
- Naturwissenschaft und Technik
- Humanwissenschaften
- Planung und Methodologie
- Sozialwissenschaften
- Berufskunde

Prof. Oestreich gliedert das Berufsfeld ID in folgende Tätigkeiten:

- Planen
- Entwickeln und Gestalten
- Beraten
- Forschen
- Lehren
- Testen
- Informieren

1./2.2.74 Stuttgart

Nach einjähriger Tätigkeit der Ständigen Konferenz wurden folgende Ergebnisse erzielt:

- Erarbeitung von gemeinsamen Richt-

linien für die Ausbildung von Industrial Designern als Grundlage für Diplomprüfungsordnungen in den einzelnen Bundesländern

- Vorarbeiten für einen "Rahmenplan für Studienordnungen" und eine Berufsfeldanalyse
- Diskussion der Themenbereiche: Berufsfeldstrukturierung, Ausbildungsziele, Gesamthochschulentwicklung, Konzentration von Ausbildungsstätten.

Die Konferenz einigt sich auf folgende Schwerpunkte der beruflichen Tätigkeit:

1. Entwickeln und Gestalten

Kenntnisschwerpunkte:

Technologie, Ergonomie, Ästhetik, heuristische Techniken, Darstellung

2. Institutionelles/betriebliches Planen und Organisieren

Kenntnisschwerpunkte:

Wirtschaftswissenschaften, Planungswissenschaften, Gruppendynamik

3. Planen

Kenntnisschwerpunkte:

Planungswissenschaften, Technologie, Human- u. Sozialwissenschaften, Grundl. Wissenschaftstheorie

4. Testen

Kenntnisschwerpunkte:

Wissenschaftl. Untersuchungsmethodik
Technologie, Verbrauchersozilogie, Ergonomie, Ästhetik

5. Informieren und Beraten

Kenntnisschwerpunkte:

Wissenschaftl. Untersuchungsmethoden, Sozialwissenschaften, Designgeschichte, Warenkunde, Darstellung

6. Lehren und Forschen

Zusätzliche Kenntnisschwerpunkte:

Erziehungswissenschaften, Wiss. Untersuchungsmethoden,

Auftrags-, Wirkungsbereich

1. Industrie

Investitions- Gebrauchsgüterindustrie

2. Entwurfsbüros und Agenturen

3. Öffentliche Unternehmen, Körperschaften des öffentl. Rechts, Behörden

Bundesbahn, Bundespost, Beschaffungs- und Planungsämter

4. Handel

Versandhandel, Kaufhäuser

Aktuelles aus dem Fachgeschichte

5. Verbände, Vereine, Stiftungen Berufsverbände, Verbraucherverbände, Rat für Formgestaltung, Warentest, Design-Centren u.ä.
6. Medien Presse, Rundfunk, Fernsehen, Film, Verlage
7. Bildungsinstitute Fach-, Hochschulen, Erwachsenenbildung u.ä.
8. Forschungsinstitute Hochschulen, freie Institute

Aufgaben

1. Reproduktionsbereich

- Wohnen - (z.B.: Möbel, ³Geschirr, sanitäre Einrichtungen, Heimtextilien)
- Unterhaltung - (z.B.: Spiele, Unterhaltungselektronik)
- Freizeit - (z.B.: Sportgeräte, Hobbywerkzeug, Foto - Film)
- Individualverkehr - (z.B.: Auto, Fahrrad)
- Kleidung
- u.Ä.

2. Produktionsbereich

- Produktionsmittel - (z.B.: Drehbank, Werkzeuge)
- Arbeitsplätze - (z.B.: Büroarbeitsplätze, Lokführerstand)
- Regenerationsbereich - (z.B.: Waschraum, Frühstücksraum)
- u. Ä.

3. Öffentlichkeitsbereich

- Bildung - (z.B.: Schulmöbel, Lernmaschine)
- Gesundheitswesen - (z.B.: med.-Geräte, Gerät f. Behinderte)
- Verkehr - (z.B.: DBB-Speisewagen, Verkehrsampel)
- Dienstleistung - (z.B.: Straßenmöbel, Müllwagen)
- u. Ä.

Vorläufig verabschiedeter Rahmen für einen Fächerkatalog

A Sozio-ökonomischer Bereich

- A 1 Design-Geschichte
2 Verbrauchersozilogie
3 Politische Ökonomie
4 Berufskunde

B Med.-physiologischer Bereich

- B 1 Arbeitsmedizin
2 Ergonomie
3 Wohnmedizin
4 Psychol./Wahrnehmungspsychologie

C Gest.-planerischer Bereich

- C 1 Methodologie
- 2 Organisationstheorie
- 3 Gestaltlehre

D Technologischer Bereich

- D 1 Handwerklich-techn. Fähigkeiten
- 2 Materialkunde u. Verfahrenstechniken
- 3 Konstruktionslehre
- 4 Naturwiss.-technol. Teilbereiche

E Kommunikativer Bereich

- E 1 Darstellungstechniken
- 2 Kommunikationstheorie

Wenn man selbst an einer Arbeit beteiligt ist, kann man schwer darüber urteilen, weil die Distanz etwas verloren geht (eine Tatsache übrigens, die für einige Mitglieder der SVK nicht zutrifft, sie glauben nämlich, die Wahrheit gefunden zu haben). Somit ist der Leser aufgefordert zu antworten.

Nach meinen Vorstellungen hätte die Arbeit der Ständigen Konferenz noch intensiver durchgeführt werden können. Wenn man aber die Anlaufschwierigkeiten bedenkt (Konkurrenzsituation etc.), so mag dies entschuldigt werden. Spätestens seit November '73 hat sich die Rolle der HfG-0 in der Konferenz etwas gewandelt. Bedingt durch die Genehmigung der "Vorläufigen Diplom-Prüfungsordnung" haben sich unsere Ziele gewandelt. Aus meiner Sicht stellen sich für unseren Fachbereich heute folgende

Probleme:

- trotz oben genannten Einwands muß die Gleichstellung der KHS mit den wissenschaftlichen Hochschulen erreicht werden (Ziel: die KHS sind wiss.-künstlerische Hochschulen). Dadurch würde beispielsweise eine erheblich bessere personelle wie finanzielle Ausstattung der Fachbereiche ermöglicht.

- Ausbau und Stabilisierung des Lehrangebots durch die weitere Berufung hauptamtlicher Hochschullehrer (die Fluktuation der Lehrbeauftragten ist nicht zu vertreten

und wirkt sich insbesondere für die Studierenden negativ aus, da die Kontinuität nicht gewahrt werden kann)

- Schwerpunktbildung in Lehre und Forschung im Fachbereich (Konzentration in der Projektarbeit auf einige ausgewählte Themen, der z.Zt. existierende falsch verstandene Pluralismus geht zu Lasten der Studierenden und Hochschullehrer)
- Ansätze für einen Forschungsbereich zu formulieren
- Ausbau der Planerstufe, da eine solche wissenschaftlich-systematische Ausbildung an anderen Gestaltungsschulen in der BRD bisher nicht geboten wird. Die Einführung dieser Planerstufe wird außerdem die Qualität aller Studiengänge entscheidend heben.

Der letzte Punkt ist übrigens aus dem Abschlußbericht der SVK vom 1.10.73 zitiert. Es erscheint mir persönlich einer der wenigen positiven Aspekte zu sein, den diese Kommission formuliert hat, obgleich dabei für mich noch zahlreiche Fragen offen bleiben.

Daran mitzuarbeiten, sei jeder eingeladen.

Bernhard E. Bürdek

Aktuelles aus dem Fachgeschehen

VDID

Verband Deutscher Industrie Designer
Ordentliche Mitgliederversammlung
am 27. 4. 1974 in Hannover

Zweck des VDID

- Unterstützung und Vertretung der beruflichen Interessen der Industrie Designer in Deutschland
- Unterstützung aller Bestrebungen zur Förderung der Umweltgestaltung
- Kritische Auseinandersetzung mit gesellschafts-politischen Aspekten des Industrie Design

Mitgliedschaft

- Industrie Designer (einzeln, Teams oder Firmen) mit abgeschlossenem Studium oder mehrjähriger Berufspraxis (ordentliche Mitglieder)
- Natürliche Personen, Firmen, Organisationen und Institute, die dem Thema Industrie Design im weitesten Sinne nahestehen (fördernde Mitglieder)
- Studierende aus den Gebieten Grafik-Design, Textil-Design, Architektur, Produkt-Design, System-Design, Exhibition-Design, Packaging-Design, Mode-Design (diese Berufsbereiche gelten auch für die ordentlichen Mitglieder)
- Ehrenmitglieder

Beschlußfassende Organe

- Jährliche Mitgliederversammlung
- Präsidium

Sitz

- 4 Düsseldorf 11, Postfach 555

(Entnommen der Satzung vom 26.4.1971)

Eindrücke von der Mitgliederversammlung und vom Verband

Die Tagung fand in der FSH Hannover statt; gleichzeitig wurde dort die

interessante Ausstellung "Kunst im Knast" gezeigt, an der wohl die meisten vorbeigingen, ebenso eine Ausstellung der Textilabteilung der FHS, von deren Aufmachung wir uns einige Scheiben abschneiden könnten.

Nach und nach fanden sich die fashionablen Herren Designer ein, tauschten in Grüppchen die neuesten Gerüchte aus und gingen so vorinformiert an die Tagung - war doch der Haupttagesordnungspunkt die Wahl des neuen Präsidiums. Die Studenten und Gäste wurden auf die beiden hintersten Reihen der Aula verwiesen, die sie knapp ausfüllten. Es waren von 461 Mitgliedern (davon 215 studentische) etwa 80 erschienen, von denen allerdings nur 50 wahlberechtigt waren. Es gab nur eine einzige stimmberechtigte Vertreterin der Weiblichkeit!

Auf dieser Tagung erhitzten sich die Gemüter an einigen Punkten. So z. B. an der Abstimmung über das Wahlrecht der studentischen Mitglieder. 1972 war bereits eine Abstimmung für das Wahlrecht der Studenten erfolgt, die positiv verlaufen war, jedoch wegen eines Formfehlers wiederholt werden mußte. Den Mitgliedern waren inzwischen Zweifel gekommen, ob es vertretbar sei, den Studenten ein derartiges Recht zuzubilligen. Sie waren uneins, ob der damalige Text den Studenten aktives und passives (Wahlberechtigung und Wählbarkeit) oder nur aktives Wahlrecht (Wahlberechtigung) eingeräumt hatte. Die genaue Formulierung der Satzungsänderung ließ sich auch erst unter Mühen finden! Auf jeden Fall jagte einigen ordentlichen Mitgliedern des Verbandes allein die Möglichkeit, daß das Präsidium nur aus Studenten bestehen könnte, einen derartigen Schrecken ein, daß die Abstimmung auf einen späteren Zeitpunkt des Tages verlegt wurde. Das zweite Ereignis des Tages war die Wahl des neuen Präsidiums, die mit Spannung erwartet wurde und deren Ver-

lauf einige Spekulationen vorangegangen waren. Wurden die früheren Wahlen nach der Aufstellung einzelner Kandidaten vorgenommen, so trat in dem Verfahren diesmal eine Wendung auf. Prof. Lindinger (TH Hannover) hatte um sich eine Gruppe gebildet, innerhalb derer er bereits die Aufgabenverteilung des Präsidiums nach der noch nicht verabschiedeten Satzungsänderung vorgenommen hatte. Zwei einzelne Kandidaten ließen sich außerdem noch zur Wahl aufstellen.

Man kann sich leicht vorstellen, wie diese "Wahl" verlief, zumal Herr Lindinger nur unter der Bedingung kandidierte, daß die von ihm vorgeschlagenen Mitarbeiter gewählt würden. Außer den bei der Zählung der Wahlberechtigten auftretenden Schwierigkeiten, nach denen ein Wahlgang wiederholt werden mußte und bereits bösartige Sabotage vermutet wurde, verlief die Wahl denn auch dementsprechend. Die vor der Tagung abgelaufenen Gespräche, Verabredungen und Übereinkünfte hatten ihren Zweck erreicht. Ich finde es durchaus sinnvoll, daß eine Gruppe, die bereit ist, Teamarbeit zu leisten, für die Wahl zum Präsidium kandidiert; nur in dem Augenblick, in dem sich keinerlei Alternative bietet, ist eine solche Wahl keine Wahl mehr. Daran kann man sehen, daß die Mitglieder eines Berufs-

interessenverbandes auch nur ein sehr bedingtes Engagement haben. Kein Wunder, wenn schon während der Ausbildung die Konsumhaltung vorherrscht, dann kann im Beruf nicht plötzlich - durch eine Offenbarung z.B. - Weitblick, politisches Bewußtsein, Erkennen gesellschaftlicher Zusammenhänge und daraus resultierendes Handeln zutage treten. Mit einem Wort - ich kam mir vor, als sei ich in einer Schule gelandet. Zum Abschluß sei noch zu sagen, daß für das aktive und passive Wahlrecht der Studenten in geheimer Abstimmung gestimmt wurde, allerdings mit der Einschränkung, daß höchstens zwei studentische Mitglieder von insgesamt maximal acht ins Präsidium gewählt werden können. Also - keine Angst - es werden künftighin nicht einzig und allein die Studenten die Aktivitäten des VDID bestimmen! (Wenn sich genügend aktive fänden, vielleicht hülfe dies dem Verband?) Immerhin, in das Programm der Aktivitäten des VDID wurden nun auch Ausbildungsfragen einbezogen, wozu schnell eine Arbeitsgruppe gebildet wurde. Ich hoffe, daß die Namen der sich spontan meldenden Mitglieder nicht verlorengehen und sie sich wirklich zum Anlaß der Tagung der "ständigen Konferenz" (siehe Bericht) am 17./18. Mai 1974 an der HfG-0 treffen.

Philine Bracht



Abgrenzungskonsum



Jochen Gros

Notizen zu T. Rexroths Manuskript "Warenästhetik- Produkte und Produzenten".

Auch L. Colani scheint inzwischen unter die Philosophen gegangen zu sein: "Was ich mache, muß doch von der Philosophie her einfach besser sein, als so Osterhasen vom Genre eines Mies van der Rohe mit ihren Knack-Knick-Knack-Knack-kantigen Dingern" (1).

Tatsächlich, es ist also die bessere Philosophie?

Colani ist aber nicht nur gut für große Sprüche, er hat auch manchmal ein paar Prozent Recht. Es ist nämlich kaum zu bestreiten, daß in den letzten Jahren der "Designkrise" Philosophie vor allem die Sache W.F. Haugs war, während die praktisch orientierten Designer übertriebene Hoffnungen richten an Methodik und "Wissenschaftlichkeit" (möglichst nach naturwissenschaftlichen Vorbild). Nichts gegen diese Ziele, aber übertriebene Hoffnungen, ungetrübt durch präzise Vorstellungen von der Sache, erschien in erster Linie als Kompensation der aktuellen Unzufriedenheit. Die nächste Enttäuschung ist dadurch vorprogrammiert. Ins rechte Licht gehört dem gegenüber schließlich auch - Colani sei Dank - die Tatsache, daß philosophisch-politische Fragen immer schon brisante Kernpunkte der Designtheorie waren, gerade auch im Funktionalismus. Es scheint fast vergessen, daß der eigentliche Zündstoff damals nicht aus wissenschaftstheoretischen oder methodischen, sondern aus philosophischen bzw. normativen Sätzen bestand.

Anlaß genug auch für diejenigen Designer, die weder Colani zustimmen, noch ans Auswandern denken, sich die Frage stellen: Welche Philosophie

haben denn wir eigentlich? Mit der Knack-Knick Geschichte trifft Colani Heute sicher niemanden mehr, aber auch ernsthaft betrachtet finden wir am Funktionalismus in der gegenwärtigen Situation kaum noch philosophische Rückendeckung.

Und was ist mit Haug? Das intellektuelle Niveau dürfte Colani kaum im Auge haben, wenn er seine als die "bessere Philosophie" bezeichnet. Der rein pragmatische Gesichtspunkt dagegen gibt eher ihm den Vorzug: Seine "Philosophie" wirkt, sie hat offensichtlich Einfluß auf reale Produkte bzw. Designobjekte. Gut oder schlecht, sie wirkt. Dem gegenüber ist nicht zu bestreiten, daß Haugs "Kritik der Warenästhetik" eher praktische Resignation zur Folge hatte als alternative Aktivität. Das muß vielleicht doch als Schwäche der Haugschen Theorie angelastet werden.

An diesem wunden Punkt setzt T. Rexroth ein. Er leistet jene detaillierte Haug-Kritik, für die uns als Designer einfach das soziologisch philosophische Fundament fehlt. Insbesondere ist seine Kritik für uns deshalb von großem Interesse, weil er sich dabei als Kenner und genereller Verfechter des Haugschen Anliegens explizit den Standpunkt des Designers zu eigen macht: "Absicht der Arbeit ist nachzuweisen, daß Haugs materialistische Untersuchung der Warenästhetik unter Ausblendung ihrer materiellen Produzenten ihre Schwächen gerade auch dort hat, wo die Fragestellung für die politische Bewußtwerdung von Produktgestaltern wichtig wird" (2).

In dieser Einstellung findet nun Rexroth - meiner Ansicht nach - wenigstens jene minimalen Anknüpfungspunkte, die selbst unter sozialistischem Blickwinkel experimentelle Designaktivität zu

rechtfertigen scheinen. Das ist eine Überlebensfrage des kritischen Aspekts innerhalb des Design, denn selbst die stichhaltigste Kritik bestehender Designpraxis, gänzlich ohne Alternative, wirkt auf die Dauer nichts weiter als psychisch belastend. Gefördert würde dadurch nur die praxisferne Isolierung kritischer Gesichtspunkte, was einer erfolgreichen Abwehr gleichkommt.

Startpunkt für Überlegungen, die schließlich über Haug hinausführen, ist bei Rexroth die Differenzierung des Ästhetikbegriffs. Er versucht nachzuweisen, daß durch Haugs vage Anlehnung an den vorkantschen Ästhetikbegriffs

Anlehnung an den vorkantschen Ästhetikbegriffs Baumgartens - im Sinne sinnlicher Wahrnehmung allgemein - bereits eine Weiche gestellt wird, die Haug später die Alternative hier und jetzt verbaut. Tatsächlich scheint in diesem Punkt die Unfruchtbarkeit der Haugschen Arbeit für das Industriedesign begründet. Wird Ästhetik undifferenziert in den großen Topf der sinnlichen Wahrnehmung geworfen, so bleibt nur die Konsequenz des entweder oder, d. h. bei überwiegender Ablehnung der Entstehungs- und Wirkungsbedingungen kapitalistischer Warenästhetik die allgemeine Ablehnung der ästhetischen Warengestaltung. Das war der Konflikt der letzten Jahre, der freilich nur im Freiraum der Designschulen in seiner bitteren Konsequenz ausgetragen werden konnte: Generelle Ablehnung des ästhetischen Aspekts der eigenen Arbeit, eines Aspekts also, der gerade das Spezificum dieser Arbeit ausmacht.

Auch G. Bonsiepe formuliert und steht zu dieser pauschalen Konsequenz aus den Haugschen Überlegungen, indem er klar ausspricht: "Der Unterschied zwischen kapitalisti-

schem und sozialistischem Design besteht in der unterschiedlichen Gewichtung des Ästhetischen" (3), anders ausgedrückt heißt das doch: je weniger Gewicht wir dem ästhetischen Moment der Produktgestaltung zumessen, umso sozialistischer wird das Design. Kampf also dem Ästhetischen?

Diese Konsequenz, die in der mangelnden Trennschärfe des Haugschen Ästhetikbegriffs sicher mit begründet ist, nicht widerlegen zu können - gerade, wenn man Haug im Grunde akzeptiert - wäre nun tatsächlich zum Heulen und Davonlaufen. Dazu Rexroth: "Haug's Theorie und Metaphorik - die oft genug kaum zu trennen sind - legen es nahe, in andere, dem Anspruch nach (Hervorhebung von mir) sozialistische Länder zu fliehen, angesichts dieser Naturkatastrophe, die durch die sinnliche Welt fegt. Zumindest in der Theorie sich dorthin zu versetzen, wo ohnedies übergenug Leute alle Marxisten hin verfluchen und hier die Segel zu streichen" (4).

Die eigene Perspektive, die Rexroth der Auseinandersetzung mit Haug abgewinnt, entfaltet er folglich nicht mehr auf der Basis des Baumgartenschen Ästhetikbegriffs, sondern stellt ihm den "tradierten philosophisch-wissenschaftlichen Begriff von Ästhetik" entgegen. "Der engere Begriff von Ästhetik, wie er im deutschen Sprachbereich von der klassischen Kunsttheorie und der idealistischen Philosophie ausgebildet wurde, ist an Normen gebunden, die alltagspraktischer Erfahrung selbst dort entschieden entgegengesetzt werden, wo das ästhetische Urteil - kantisch - in die Subjektivität verlegt wird" (5).

Entscheidend wird die logische Folgerung daraus: "Selbst der ästhetische Schein der Waren ist also inhaltlich zu kritisieren" (6).

das heißt, wenn man die ästhetische Rezeption an Normen gebunden sieht, dann kann man nicht mehr pauschal bedauern, daß Produkte eine gewichtige Funktion erfüllen, sondern es kommt darauf an welche. Analog scheint es müßig zu kritisieren, daß Hakenkreuz und rote Fahne eine stark sinnliche Wirkung haben, sondern entscheidend ist allein welche, entscheidend ist ihre präsentative Symbolik. Es geht um Inhalte. Weiterführen kann uns daher nicht die Forderung nach der Bedeutungslosigkeit ästhetischer Entwurfanforderungen, was nur die Bedeutungslosigkeit der Designer zu Folge hätte, sondern die "Differenzierung zwischen repressiver und emanzipatorischer Verwendung sinnlicher Eindrucksgewalt" (7).

Unter diesem inhaltlichen Blickwinkel leuchtet der entscheidende Unterschied ein, den Rexroth macht zwischen "integrativem Statuskonsum und distanzierendem Abgrenzungskonsum" (8), denn es ist die normative Gebundenheit der ästhetischen Rezeption, die einerseits den "bürgerlichen" Benutzer dazu veranlaßt, teure, saubere, ordentliche usw. Produkte "schön" zu finden und die andererseits denjenigen abstößt, der sich dagegen abzugrenzen sucht. Im umgekehrten Sinne galt das zeitweise (und mit Abstrichen auch jetzt noch) für Jeans, Gammel-Look usw..

Seine Hoffnung setzt Rexroth unter anderem darauf, dem Statuskonsum, der im Grunde ja auch Abgrenzungskonsum "von oben" ist und der von der positiven Haltung zu "bürgerlichen" Wertvorstellungen lebt, einen Abgrenzungskonsum "von unten" entgegenzustellen: "Proletarischen Abgrenzungskonsum" (9). Hier läßt sich die Aufgabenstellung für den Designer festmachen: Es gilt, aus der Kritik am Statuskonsum heraus alternative Wertebündel zu artikulieren, zu begründen - und in

Entwürfe umzusetzen. Über die soziale Durchsetzung solcher Entwürfe wird noch zu reden sein. Diese Frage darf aber nicht zum Vorwand werden, gleich den ersten Schritt zu unterlassen. Er allein wäre lohnend genug.

So gesehen ist sozialistisches Design nicht mehr das ästhetisch kastrierte Produkt oder das kastrierte Produkt oder das ästhetische Leichtgewicht, sondern es geht vielmehr um eine Produktgestaltung, bei der neben dem materiellen Gebrauchswert hohes Gewicht gelegt wird auf die ästhetisch-sinnliche Abgrenzung gegenüber "bürgerlichen" oder kapitalistischen Wertvorstellungen. Sozialistisches Design darf sich doch nicht die sexuell verklemmten Shaker (10) zum Vorbild nehmen und auf Sinnlichkeit radikal verzichten, nur weil man sich offenbar nichts anderes vorstellen kann, als die schick-saubere Ästhetik des Statuskonsums. Was wäre das für ein Sozialismus, der in der Nachbarschaft christlicher Sekten sinnlich ästhetische Abstinenz predigt. So wie der Statuskonsum die bürgerliche Flagge herabhängt, gilt es nun auch für sozialistisches Design Flagge zu zeigen. Dieses Ziel steckt im Begriff des Abgrenzungskonsums. Abgrenzungsdesign wäre somit kein anti-ästhetisches, sondern gerade ein normativ-ästhetisches Konzept.

Worum es mir bei den bisherigen Notizen zu Rexroths Arbeit vornehmlich ging, ist - noch - nicht die umfassende Diskussion dieser Arbeit, sondern zunächst einmal steht der Versuch im Vordergrund, das Konzept des Abgrenzungsdesign aus meiner Sicht zu skizzieren, denn damit könnte man in erster Näherung meine Absicht für das nächste Semester umreißen. Unter diesem Oberbegriff nämlich (der auch Rexroths Hinweise auf Langzeit- und Basiskonsum umfassen sollte) würde ich

gerne im nächsten Semester "Normative Ästhetik" zum Thema machen - nicht nur als theoretisches Seminar, sondern mit dem Schwerpunkt der praktischen Umsetzung, ein Seminar also in Verbindung mit Projektarbeit.

Ziel dieses Artikels ist es daher, bereits jetzt mit einer Diskussion zu beginnen, in der Studenten und Dozenten, für die eine Projektarbeit unter dem Etikett Abgrenzungsdesign vorstellbar ist, gemeinsam die Planung des nächsten Semesters entwickeln könnten. Mit einer ausführlichen Vorschau - falls sich Interessenten finden - könnte dann in der folgenden Ausgabe von "DESEIN" das Thema Abgrenzungskonsum noch einmal zur Diskussion gestellt werden.

Anmerkungen

- (1) L. COLANI, Bericht im "Spiegel" 18/74, S. 146
- (2) T. REXROTH, "Warenästhetik - Produkte und Produzenten", S. 3 unveröffentlichte Seminarvorlage, Offenbach WS 73/74 SS 74.
- (3) G. BONSIPE, Design im Übergang zum Sozialismus, Seitenzahl steht noch nicht fest, erscheint demnächst in der Reihe "Designtheorie".
- (4) T. REXROTH, S. 61.
- (5) T. REXROTH, S. 6.
- (6) T. REXROTH, S. 54.
- (7) T. REXROTH, S. 40.
- (8) T. REXROTH, S. 56ff.
- (9) T. REXROTH, S. 57.
- (10) "Spiegel", 12/74 S. 133

TERMINE

Bestände des Bauhaus - Ausstellung
Bauhaus-Archiv, Berlin 17.5.-18.8.

Die Stadt - Bild und Wirkung
IDZ Berlin, 3.4.-16.6.

Die Straße - Formen des Zusammenlebens
Akademie der Künste Berlin 31.5.-7.7.

Spielraum
Kunstaussstellung Kühl Dresden
3.5.-24.6.

INTERSCHUL - Ausstellung für die Schule
Messe Dortmund, 18.5.-25.5.

Seminar: Chemiewerkstoffe im Möbelbau
Technische Akademie Esslingen
20. 21. 5.

Die Naivität der Maschine
Kunstverein Frankfurt, 19.4.-16.6.

Henry Moore - Objekte
Ernst-Barlach-Haus Hamburg, 11.5.-
16.6.

Dieter Roth: Die Bücher
Kestner Gesellschaft e.V. Hannover
10.5.-30.6.

Politische Karikature..
Wilhelm Busch Museum Hannover
26.5.-7.7.

Sehen und Hören - Design und Kommunikation
Kunsthalle Köln, 8.3.-3.6.

André Kertész: 60 Jahre Fotografie
Neue Sammlung München, 10.4.-2.6.

Kunst im Knast
Kunstverein Stuttgart, 16.5.-9.6.

BUCHMARKT

Designtheorie - Eine neue Buchreihe

B. Bürdek

In einer neuen Zeitschrift über eine neue Buchreihe zu sprechen, fällt leicht. Beide hatten wohl ähnliche Ausgangspunkte, Kritik am Bestehenden, Ansätze zur Veränderung. Unterschiedlich sind beide in den Themen, in der Reichweite.

Über viele Jahre hinweg wurde lamentiert, das deutsche Design-Magazin "form" sei zu einem Sammelsurium schwarz-weißer Bilder degeneriert. Die vierteljährliche Erscheinungsweise raube ihr die Aktualität, das Hochglanzpapier die Wahrheit, das Kunterbunt von Artikeln den einheitlichen Faden - oder wohl besser den politischen Standpunkt - und der stolze Preis den Spaß.

Design oder nicht sein - das war somit die Frage.

Eine Disziplin - oder etwas, welches sich gerade anschickt eine Disziplin zu werden - bedarf eines Mediums, in dem Theorie ernsthaft entwickelt und reflektiert wird. Nichts einfacher als dies, und so entstand in den ersten Monaten dieses Jahres:

Designtheorie

Beiträge zur Entwicklung von Theorie und Praxis des Industrial Design

Die Redaktion kennen Sie schon zu einem Drittel: Jochen Gros und ich, dazu gehören noch: die Profs Czemper und Maser (Hamburg und Braunschweig) sowie G. Malaschitz (ID in HH) und W. Pohl (Ass. in HH).

Und zu einer neuen Reihe gehört natürlich ein erster Band, den Autor kennen die meisten von Ihnen ebenfalls:

Gui Bonsiepe

Design im Übergang zum Sozialismus
Ein technisch-politischer Erfahrungsbericht aus dem Chile der Unidad Popular (1971-73)

Das Buch umfaßt ca. 230 Seiten mit ca. 130 Abbildungen von einmaligem historischem Wert, denn es wurde vom Autor unter dramatischen Umständen in das Exil nach Buenos Aires gerettet.

Der Band gliedert sich in zwei Teile:

- einen Vorspann informativen und theoretischen Charakters samt einer Extrapolation der Erfahrungen in Chile auf die Rolle, die das Industrial Design in der Unterentwicklung spielen kann;
- und einen umfangreichen Anhang dokumentarischen Charakters mit der Beschreibung sämtlicher Projekte, die in der Zeit von 1971-73 im Fachbereich Industrial Design des Technischen Forschungsinstitutes in Santiago de Chile durchgeführt wurden.

Die Überlegungen und Dokumente zum Thema "Unterentwicklung und Design" bilden das Kondensat der kollektiven Erfahrung einer Gruppe, die in Chile für das Programm der Unidad Popular unter Salvador Allende arbeitete.

Aus dem Inhalt:

- Zur Dialektik Metropole/Peripherie
- Zielsetzung des Industrial Design in Chile
- Gebrauchswertdesign statt Tauschwertdesign
- Vergesellschaftung des Entwurfsprozesses
- Basiskonsum
- Technologische Abhängigkeit und Designtransfer
- Entwurf als Dekolonisierung

Aus dem Text:

"In der Metropole lassen sich - zumal im gesellschaftlich sensibilisierten Bewußtsein - Symptome einer Legitimationskrise des Industrial Design beobachten, die sich in Entwurfs-

skepsis, Entwurfsapathie und sogar Entwurfsweigerung manifestieren. Diese Symptome verweisen auf den spürbaren Mangel an gesamtgesellschaftlichem Bezug der Entwurfstätigkeit unter den Bedingungen des Spätkapitalismus als eines dem Anschein nach ultrastabilen Systems, in dem alles erlaubt ist, mit einer einzigen Auflage: der Alternativenlosigkeit.

Das Gegenstück hierzu, die Alternativenoffenheit, bot sich in Chile. Das sozialistische emanzipatorische Programm der Unidad Popular ließ sich eindeutig und ohne Umwege in technisches Handeln übersetzen. Der gesellschaftliche Sinnbezug stellt sich gleichsam von selbst her."

Das Buch ist im FBK-Büro, Raum 210 erhältlich.

Ideologie und Utopie des Design von G. Selle

Verlag M. DuMont Schauberg, Köln 1973
192 Seiten, 16,80 DM

Nach "form", "Frankfurter Rundschau" und anderen Zeitschriften nun auch noch in DESEIN eine Selle-Kritik. In einer Zeitschrift von Studenten und für Studenten muß die Betrachtungsweise jedoch unter anderen Gesichtspunkten als in den vorgenannten Publikationsorganen erfolgen.

Bei der Vielzahl der Bucherscheinungen im Gestaltungsbereich ist der Student hoffnungslos überfordert. Womit anfangen, die Auswahl fällt schwer, was in häufigem Kratzen am Hinterkopf ersichtlich wird. Deshalb eine Aufstellung, warum ich finde, daß dieses Buch eine Hilfestellung geben kann:

- Versuch einer Definition des Designbegriffs, an der sich die eigene Motivation wetzen kann.
- straffe Darstellung der Widersprüche des Design im kapitalistischen Verwertungsprozeß.
- wichtige Namen und Theorien der Designgeschichte werden in einen Bedeutungszusammenhang gestellt.
- Indienstnahme von verschiedenen

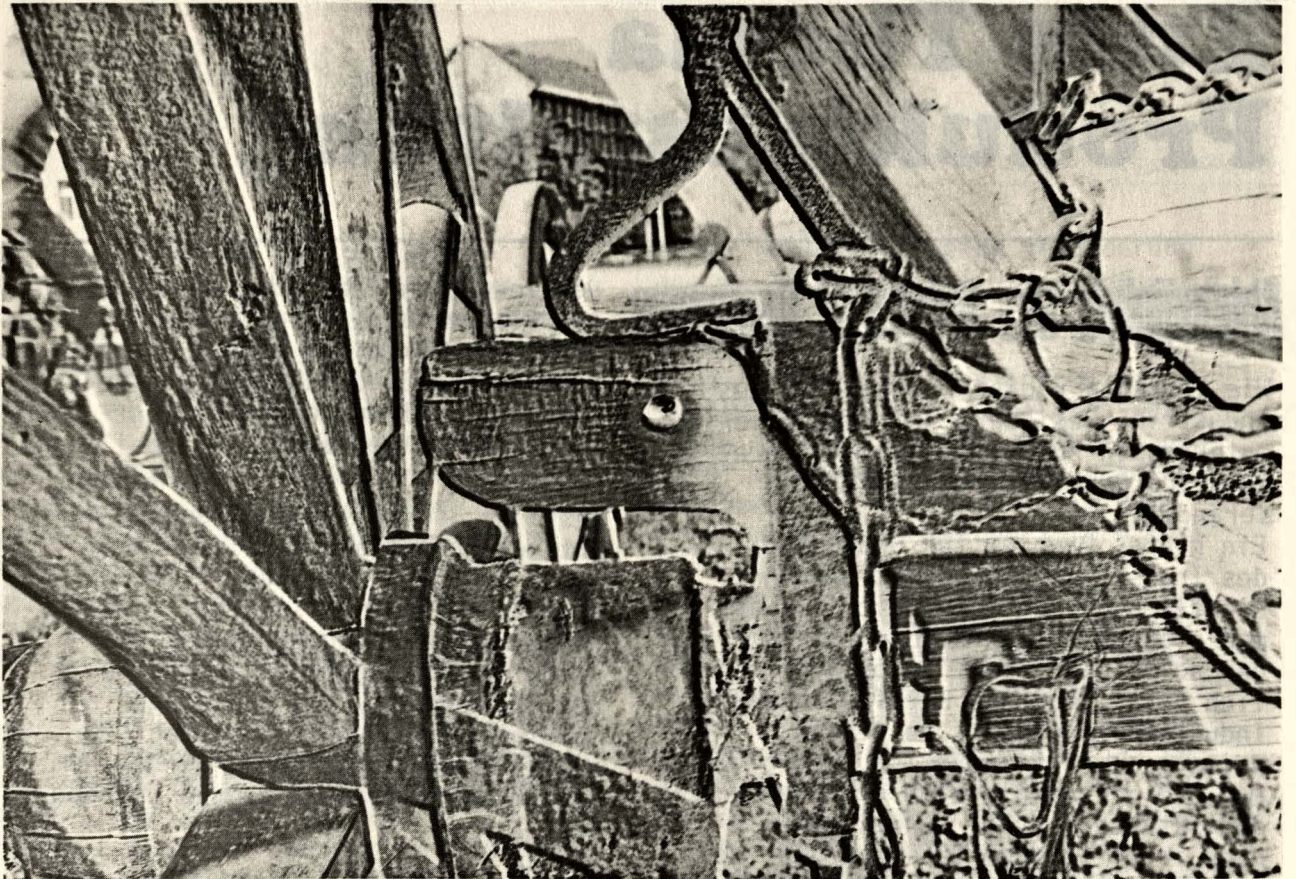
Wissenschaftsdisziplinen zur Klärung von Teilbereichen wird knapp dargestellt.

- Analyse aktueller Strömungen und Möglichkeiten im Design.
- Hinweis, daß die politische Dimension des Design nur als Zuliefer-Funktion der Praktischen Politik zu sehen ist.

Was dieses Buch nicht leistet:

- flüssiges Lesen ist durch Zitatgestoppsel unmöglich.
- Laien, die durch dieses Buch problematisiert werden sollen, dürften sich nicht angesprochen fühlen.
- die Fragestellung müßte die soziale Herkunft und Struktur der Designer mit einschließen. Nach meiner Beobachtung studieren an unserer Art Hochschule sehr viel mehr Arbeiterkinder als an Natur- oder Geisteswissenschaftlichen Hochschulen. Könnte dies nicht heißen, daß die Sprößlinge der Arbeiterklasse die Produktsprache besser beherrschen als die Verbalsprache?

Lothar Müller



'Planung oder Design' von F. G. Winter

Im Otto Maier Verlag - Ravensburg - erschien in der Reihe: - Materialien zur ästhetischen Erziehung - das Buch : Planung oder Design. Der Autor F.G. Winter, 1949 - 71 Leiter der Werkkunstschule Krefeld, ist jetzt Diplom Ingenieur an der TH Berlin.

Der Untertitel seines Buches zeigt den Themenkreis an : Über die Chancen der Phantasie in einer sich wandelnden Gesellschaft. Winter zeigt hier Meinungen, Untersuchungen, Wege und Mittel (von Platon bis Papanek) an, um aus dem "Design" ein ästhetisch-kreatives, wissenschaftlich kritisches Denken zu formulieren.

"Das Chaos sichtbarer Zerstörung, das uns in Stadt und Land umgibt, ver - schmutzte Gewässer, vergiftete Luft,

sind Symptome einer sich abzeichnenden Katastrophe, heraufbeschworen durch eine hoch entwickelte Technik, die sich in den Dienst der militärischen Macht und kommerziellen Interessen stellen ließ."

Aus dem Inhalt: Begriffsbestimmungen (Gestalt, Planung, Design); Abenteuer des Design; Kreativität; Grammatik des Design; Design-Ansätze (z.B. in Wissenschaft, Kunst, Umwelt, Bildung, Gesellschaft usw.); Zukunft des Design.

Das ganze umfaßt "netto" 177 Seiten (sehr kompakt also), viele Schwarz-Weiß-Fotografien, Skizzen und Zeichnungen. Kritik: Der hohe Preis von DM 19,80. Das Buch wurde für die HfG-0-Bibliothek bestellt.

Harald Wozniak

Zum Thema Produktgestaltung

Abhängigkeit des Industrial Designers

Wie können wir die Abhängigkeit des Industrial Designers vom Industrieunternehmen zur verstärkten Vertretung von Benutzerinteressen hin verändern?

Ein großes Problem für Studenten des Industrial Design ist offensichtlich die Unsicherheit, zu was man sich durch ein Studium befähigen soll. Dies liegt hauptsächlich daran, daß das Berufsbild des Industrial Designers in keiner Weise genauer fixiert ist. Verfolgt man, wo die Absolventen der Ausbildungsstätten in der Bundesrepublik nach ihrem Studium tätig werden, so ist eindeutig, daß die Industrieunternehmen mit den unterschiedlichsten Produktionsprogrammen das breiteste Tätigungsfeld für Industrial Designer bieten. Die wenigen Absolventen, die in Testinstituten oder Redaktionen von Zeitschriften aktiv werden, sind sehr gut überschaubar.

Als Industrial Designer in einem Industrieunternehmen tätig zu werden bedeutet aber, ein ganz bestimmtes Abhängigkeitsverhältnis einzugehen, wie es im Schaubild dargestellt ist. Es muß in diesem Zusammenhang noch einmal gesagt werden, daß die Industrieunternehmen in unserer Gesellschaft nach dem Prinzip des kapitalistischen Wirtschaftssystems produzieren, daß heißt Produktion mit dem primären Ziel der Kapitalvermehrung. Diesem Ziel sind alle Aktivitäten untergeordnet, auch die des Industrial Designers. Die Industrie sieht seine Tätigkeit (selten so deutlich ausgesprochen wie bei einer Umfrage der FH-Bielefeld durch die Rolleiwerke) wie folgt: Es ist die ausschließliche Aufgabe eines Industrial Designers, ein optimal verkäufliches Produkt zu gestalten.

Der Industrial Designer selbst sieht aber seine Aufgabe darin, Gebrauchsprodukte den physischen und psychischen Bedürfnissen der Benutzer bzw. Benutzergruppen entsprechend zu gestalten. Hierbei wird deutlich, daß der Industrial Designer die Rolle eines doppelten Interessenvertreters spielen muß. Durch die Lohnabhängigkeit vom Industrieunternehmen ist er allerdings diesem sehr verbunden. Diese Situation der Abhängigkeit ist keine neue Erkenntnis, sie mußte hier allerdings als Überblick nochmal zusammengefaßt dargestellt werden, um die Studiensituation neu zu überdenken.

Aus der Reflexion der Abhängigkeit des Industrial Designers von seinem Auftraggeber, dem Industrieunternehmen, heraus hat sich an den Designschulen ein Bewußtsein entwickelt, welches dazu führte, sich von der Verbesserung vorhandener Produkte (Redesign) immer mehr zu distanzieren, obwohl heute in der Industrie zu ca. 70 % Redesign betrieben wird. Es erscheint immer unsinniger, die vorhandene Flut von Produkten durch noch weitere Entwürfe zu vermehren, die über die Ist-Situation nicht weit hinausreichen.

Die neuen Initiativen der Studenten des Industrial Design gehen von produktorientierten Aufgaben weg zu Aufgaben mit sozialer Orientierung. Sozialorientierte Produktgestaltung scheint auch in unserer Gesellschaft dringend notwendig, denn bisher haben Industrieunternehmen vorwiegend solche Produkte hergestellt, deren Absatz durch eine umfangreich vorhandene Käufergesichert erschien. Die Bedürfnisse von Minderheiten, z.B. Körperbehinderten, werden bisher durch ein spärliches Programm allerlei billig herzustellender Hilfsmittelcher (siehe Neckermann-Spezialkatalog für Körperbehinderte) in keiner Weise gedeckt.

Die Beschäftigung mit sozialen Problemen z.T. von Randgruppen unserer Gesellschaft durch Studenten des Industrial Design ist enorm wichtig, nur zeigen sich bisher bei diesen Vorhaben einige Schwächen. Nachdem solche Entwicklungen abgeschlossen und konkrete Lösungen erarbeitet worden sind, stehen diese in den "Modellpräsentationsräumen" der Schulen, wie aber sieht es mit der Verwirklichung der Ideen für die Praxis aus?

* Industrieunternehmen sind an einer Produktion nicht interessiert, weil durch die geringen Stückzahlen der Absatz nicht gewährleistet ist (sonst hätte man sich auch schon selbst dem Problem gewidmet).

* Zuständige Ministerien oder Behörden verweisen auf mögliche Hersteller.

* Organisationen besitzen fast immer keine finanziellen Mittel, gute Entwicklungen zu realisieren und beschränken sich darauf, die recht positive Arbeit zu loben.

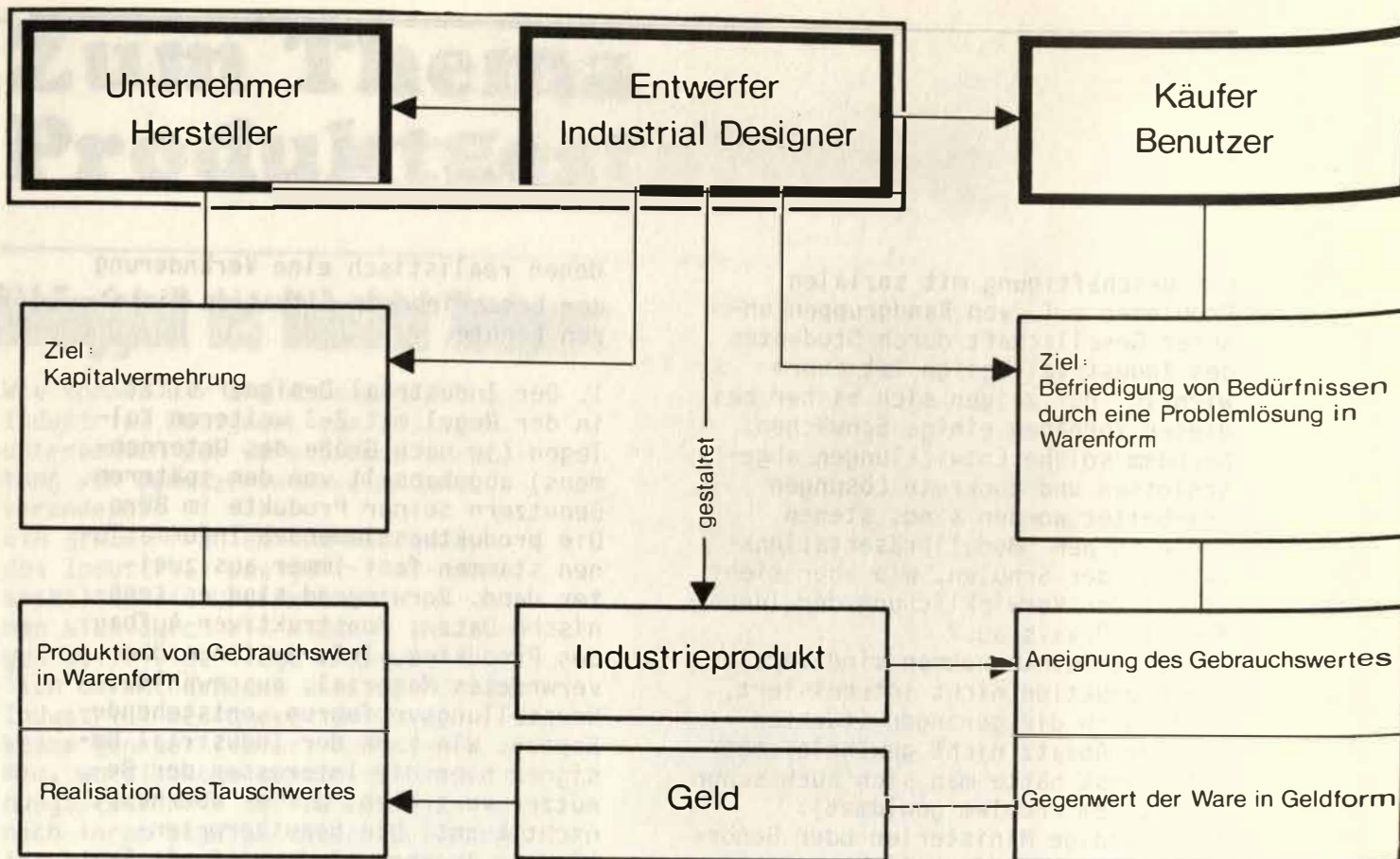
Wenn nun der Student, der seine Kenntnisse und Fähigkeiten an sozialorientierten Designaufgaben entwickelt hat, die Schule verläßt und in ein Industrieunternehmen einsteigt, ist er der im Schaubild dargestellten Bindung an das Unternehmen unterworfen, nun werden ihm die Aufgaben gestellt. Sein Einsatz für die Interessen der Benutzer ist beschränkt.

Dieser Beitrag soll an den verschiedenen Designschulen dazu anregen, zu diskutieren, wie der Industrial Designer diese Bindung an das Industrieunternehmen lockern kann um sich mehr den Bedürfnissen der Benutzer zuzuwenden. Die einfachste Antwort, die viele bereithalten werden, ist der Vorschlag: "Wir müssen erst unser Gesellschaftssystem verändern, bevor wir als Industrial Designer sinnvolle Arbeit leisten können". Dann kommen in den meisten Fällen keine konkreten Aussagen mehr. Hier sollen vorerst einmal drei Aspekte aufgezeigt werden, an

denen realistisch eine Veränderung der beschriebenen Situation einsetzen könnte.

1. Der Industrial Designer sitzt in der Regel mit 2-3 weiteren Kollegen (je nach Größe des Unternehmens) abgekapselt von den späteren Benutzern seiner Produkte im Büro. Die produktbestimmenden Informationen stammen fast immer aus zweiter Hand. Vorwiegend sind es technische Daten: Konstruktiver Aufbau des Produktes, Informationen über verwendetes Material, ausgewähltes Herstellungsverfahren, entstehende Kosten. Wie kann der Industrial Designer hier die Interessen der Benutzer vertreten, die er überhaupt nicht kennt? Die benutzerorientierten Angaben sind meist als Ergebnis von Markt- oder Verbraucherbeforschung entstanden, die von außerbetrieblichen Institutionen erhoben wurden aber schon durch die Interessen des Auftraggebers beeinflusst waren. Grundlegende Daten über die Benutzer entnimmt der Industrial Designer dem "Ergonomiebuch", welches aber vorwiegend Daten des arbeitenden Menschen enthält. Wir brauchen ein neue Ergonomie, die grundsätzlich alle Reaktionen zwischen Menschen und Produkten beim Gebrauchsvorgang erforscht und umfassendes Material für die Gestaltung dieser Produkte bereithält. Was können wir dazu an den Schulen leisten und wie können wir die Kontakte des Industrial Designers zu den Benutzern seiner Produkte intensivieren?

2. Der Industrial Designer wird in vielen Unternehmen lediglich als Spezialist für die gute (verkäufliche) Form angesehen. Das liegt zum Teil daran, daß er in vielen Fällen nicht gelernt hat, auf wissenschaftlicher Basis zu gestalten und ist daher auch nicht fähig, die Ergebnisse seiner Arbeit entsprechend zu interpretieren. Daher ist er dann



auch kein Gesprächspartner der Geschäftsleitung bzw. Produktplanung. Kann diese Situation durch ein mehr wissenschaftlich fundiertes Studium verbessert werden? Wie müßte dieses Studium aufgebaut sein?

3. Die meisten Industrial Designer haben die Angewohnheit (bedingt durch unser Bildungssystem) schon während des Studiums, abgekapselt von Kommilitonen, in individualistischer Weise zu arbeiten (seltenere Ausnahmen bestätigen die Regel). In der Berufspraxis bilden die Industrial Designer eine Minderheit und haben auf privater Ebene keinen Kontakt miteinander. Aus dieser individualistischen Haltung heraus können auch keine gemeinsamen Interessen artikuliert werden. Wie sind die Chancen für die gewerkschaftliche Organisation der Industrial Designer? Welche Möglichkeiten bietet ein Interessenverband?

Neben der neuen Orientierung der Studenten des Industrial Design an sozialen Problemstellungen wäre es erfreulich, wenn die Möglichkeiten

auf überregionaler Ebene von Studenten der Designschulen in der Bundesrepublik diskutiert würden, wie in der beruflichen Praxis diese benutzerorientierte Arbeit realisiert werden kann. Ein Hindernis bedeutet fast immer die Abhängigkeit von den Interessen der Unternehmer. Wie könnten die Arbeitsbedingungen für Industrial Designer durch eine Hinwendung zu den Interessen der Benutzer verbessert werden?

Die drei ausgeführten Aspekte sind absichtlich jeweils in Fragenform abgeschlossen, um an den verschiedenen Schulen Diskussionen zu diesem Problem anzuregen.

Die Zeitschrift "DESEIN" könnte ein Forum werden, die uns alle gemeinsam betreffende Problematik zu diskutieren.

Betrachtet diesen Beitrag als Anregung und sendet die Ergebnisse Eurer Überlegungen zu den drei angerissenen Aspekten oder zu anderen Punkten an die Redaktion von "DESEIN". Dort soll die Diskussion weitergeführt werden.

Von Bernd Löbach

Besuch aus Italien

Nachdem eine Gruppe von Studenten bei einer Mailand-Exkursion bereits die Gelegenheit hatte, Herrn Andries van Onck in der Umgebung seines Design-Büros kennenzulernen und so einen Eindruck von der Arbeitsweise gewinnen konnte, sollte nun allen Studenten die Möglichkeit gegeben werden, aus berufenem Munde Designtheorie und -praxis zu erfahren.

Dies geschah gewissermaßen im Vorbeigehen, denn des Gestalters Zeit war knapp bemessen und bot wenig Raum für Diskussion und Gespräch. Er begann denn auch sogleich in medias res, indem er den Sinn und Unsinn der Designmethodologien aufzeigte.

Jede einzelne wurde erklärt, die praktische Anwendung und ihr Wert beschrieben, jedoch am Ende erwiesen sich alle Methodologien als unbrauchbar, denn kein Auftraggeber wäre bereit, den notwendigen Aufwand zu honorieren, da ja das Produkt nicht in erster Linie sinnvoll, sondern vielmehr kaufwunschanregend sein soll und dies bei niedrigstem Preis und der Aussicht auf größtmögliche Produktionszahlen.

Nach dieser und ähnlichen Erkenntnissen aus der Designpraxis, die bereits hinlänglich Bekanntes nur erhärten konnten, folgte ein Trostpflaster für alle Umweltbewußten: Auch der so harte Geschäftsmann ist nicht ganz ohne Herz für Umwelt- und Gesellschaftsprobleme.

Hier wurde an das Verantwortungsbeußtsein des Designers appelliert, unter anderem nicht ein Produkt nur im Blickwinkel von Produktion und Verbrauch zu betrachten, sondern auch Vernichtung und Wiederverwertung in den Gestaltprozeß einzugliedern. - Leider ließen sich die abschließenden Leuchtbilder seiner Industriekunst diese und ähnliche Aspekte sämtlich vermissen. Desto deutlicher wurden hier die semantischen Bezüge,

die vom phallischen Symbol bis zum einfachen Kulturleben reichten. Der durch den ganzen Vortrag mitgeführte Widerspruch zwischen Theorie und Praxis konnte auch durch die hilflose und wenig reflektierte Überlegung, daß die Bedürfnisse, wenn auch von Werbung bewirkt, so doch vorhanden, befriedigt werden müßten, nicht aufgelöst werden, auch wenn mit dem Aspekt der persönlichen Entscheidungsfreiheit argumentiert wurde. Dies umso mehr, als er auf der anderen Seite die Möglichkeiten einer freien Willensbildung als eingeschränkt betrachteten mußte.

Alles in allem gesehen wurde durch den italienischen Besuch die schizophrene Situation des Designs in unserer Gesellschaft einmal mehr anschaulich dokumentiert: Es ist zwar "fashionable" sich mit dem Flair des Umweltbewußten zu umgeben, gespickt mit Worten von gesellschaftlicher Verantwortung, dies aber praktisch wirksam werden zu lassen, erscheint fast schon absurd und man weiß es vielfältig zu belegen. Gesellschaftlich relevante Gestaltung wird so in den Freizeit- und Hobbybereich abgedrängt, wird zur Seelenwärmerfunktion und die Ergebnisse haben den Charakter frommer Klingelbeutelalmosen.

Im Grunde, so schien mir wenigstens, war sich der Vortragende, trotz aller Widersprüche, dieser Situation bewußt. Ich glaube dies seiner an die Studenten gerichteten Aufforderung entnehmen zu können, doch unter allen Umständen die Freiheit der Schule zu nutzen und sich hier wirklichen Problemen zu widmen, anstatt bereits in diesem Stadium maximaler Entfaltungsmöglichkeiten zu willigen Jüngern der Profitmaximierung zu werden. (Sinn-gemäße Wiedergabe)

Ich möchte diesen Gedanken unterstreichen und hinzufügen, daß die Institution einer Hochschule eine der wenigen Möglichkeiten überhaupt noch dar-

stellt, dem Grundrecht auf freie Informationsaufnahme, freie Meinungsbildung und freie Meinungsäußerung wenigstens annähernd Realität zu verleihen. Daraus erwächst eine gesellschaftliche Verantwortung von ungeheurer Tragweite. - Wenn wir dieser Verantwortung nicht gerecht werden, wenn wir uns nicht mit allen zu Gebote stehenden Mitteln gegen geplante Verschulungsabsichten wehren und für das Recht auf Freiheit von Lehre und Forschung immer wieder neu eintreten. Wenn wir uns zu willigen Handlangern einer Gruppe gewissenloser Ausbeuter machen lassen, dann werden Gestalter eines Tages damit beschäftigt sein, die Menschenrechte in goldenen Lettern monumental überall dort allgegenwärtig zu machen, wo es der Demonstration bedarf, wo nach Außen Inhalte dokumentiert werden sollen, die im Inneren nicht mehr zu finden sind.

Zum Thema Projektarbeit KINDERSPIELPLATZ

AG KINDERSPIELPLATZGERÄTE

Nach abgeschlossener Zustandsanalyse möchte die AG Kinderspielplatzgeräte auf ein Problem hinweisen, mit dem sie während ihrer Untersuchungen konfrontiert worden ist: Die Funktion des Design für Probleme mit starkem sozialpolitischem Charakter (hier: Neugestaltung von Kinderspielplatzgeräten).

Wir hatten zu Beginn unserer Arbeit angenommen, einen Beitrag zur Verbesserung der Kinderspielplatzmisere leisten zu können, indem wir uns mit der Gestaltung (Optimierung) von Kinderspielplatzgeräten befassen und Alternativen zu den bestehenden Geräten entwickeln.

Schon heute arbeiten sogenannte Designbüros an der ansprechenden Gestaltung von Sauerstoffautomaten und Kunststoffpflanzen für verpestete Straßenschluchten. - Dies sind kaum wahrnehmbare Umweltwandlungen, an die man sich allzu leicht gewöhnt, die allzu schnell als Realität empfunden, mit bedauerndem Achselzucken hingenommen werden.

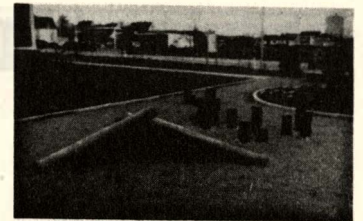
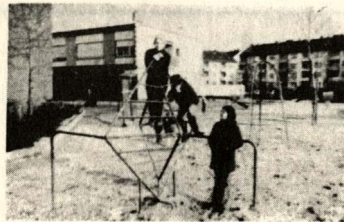
Wenn bei diesem Vortrag den Zuhörern einmal mehr deutlich wurde, daß zukünftige Probleme eben nicht durch Freizeitideologien gelöst werden können, dann möchte ich ihn durchaus als Erfolg bezeichnen. Für die Zukunft aber halte ich solche Vorträge nur dann für sinnvoll, wenn sie neue Wege und Möglichkeiten aufzeigen, die zu Alternativen für Industrie und Gestaltung führen können.

W. Rottner



Das Problem besteht aber nicht nur, wie zunächst angenommen, in schlecht gestalteten Kinderspielplatzgeräten, sondern auch in der Existenz des Kinderspielplatzes als Ersatz für schlecht geplante und gebaute Wohnviertel, also für nicht-Kind-gemäße Ausstattung von Wohnungen, Wohneinheiten, Freiflächen und Wohnsystemen.

Der Kinderspielplatz kann demzufolge nur als schlechtes Alibi gewertet werden, ein Engagement von Elternschaft und Kommunen für die Bedürfnisse der Kinder zu dokumentieren. Mehr noch, der Kinderspielplatz selbst scheint mehr gestalterisches, ästhetisch aufwertendes Element für die



Wohnviertel, sowie reservatenähnliche Bewahrflächen zu sein, als Freiflächen für Kinder im Sinne von: für Kinder zur freien Verfügung stehende Flächen. (Einschränkend muß hier jedoch gesagt werden, daß sich gerade in jüngster Zeit, besonders von Seiten diverser Bürgerinitiativen und Vereinen Aktivitäten entwickelt haben, wenigstens den Spielplatz zu einer sinnvollen Einrichtung werden zu lassen, siehe Diskussion um den Abenteuer-Spielplatz, bestehende Abenteuer-Spielplätze).

Die Neugestaltung von Spielgeräten für den herkömmlichen Spielplatz wäre demnach eine üble Verschleierung bestehender Mißverhältnisse - ein gutes Beispiel für den depressiven und

manipulativen Charakter des Design für solche Aufgabenstellungen.

In unserer Arbeitsgemeinschaft wird trotzdem an neuen Spielplatzgeräten gearbeitet, und keineswegs ignorieren wir oben genannten Sachverhalt. Nur, die Einrichtung und der Betrieb von Abenteuer-Spielplätzen ist ein kostspieliges (für die Kommunen) und zudem noch recht gefährlich anmutendes Unternehmen (das Versicherungsproblem, die Ängste der Verwaltung und der Eltern).

Eine grundlegende Änderung ist also in naher Zukunft nicht zu erwarten. Für absehbare Zeit das kleinere Übel: "Bessere Spielgeräte und Manipulation"

Heinz Güntzel

Hertosis Traum

Ich sehe fern, eine Sendung über ein Experiment, eine Würdigung an die Progressiven. Schon bin ich sensibilisiert, da selbst aufgeschlossen, interessiert.

Herta...Wurstfabrik...Neues Verwaltungsgebäude.. Neuer Schlachthof. "Die Menschlichkeit war federführend bei dem Entwurf, nicht das Profitdenken!"

Der Sprecher kommentiert, die Kamera schweift: Großraumbüros, terrassenförmig, Teppichflüstern, Pflanzengrün, Licht flutet, individuelle Behaglichkeit strömt, Hierarchie kaum wahrnehmbar, hallo Partner, Mittagstisch am Arbeitsplatz, auch die Kollegen aus der Fleischhauerabteilung, ganz in weiß, dezentes Besteckgeräusch, aufgeschlossene junge Menschen, frohe Gesichter, gleitende Arbeitszeit.

Ein Stock tiefer: Sport - Spiel - Entspannung. Die Turnhalle, die intime Bar, die zwanglose Skatrunde - Brennpunkt menschlicher Begegnung, über die Stunden der Arbeit hinaus.

Interview mit dem Architekten: Sehr zufrieden.

Interview mit dem Aufsichtsratsvorsitzenden: Sehr zufrieden.

Interview mit dem Portier: Sehr zufrieden.

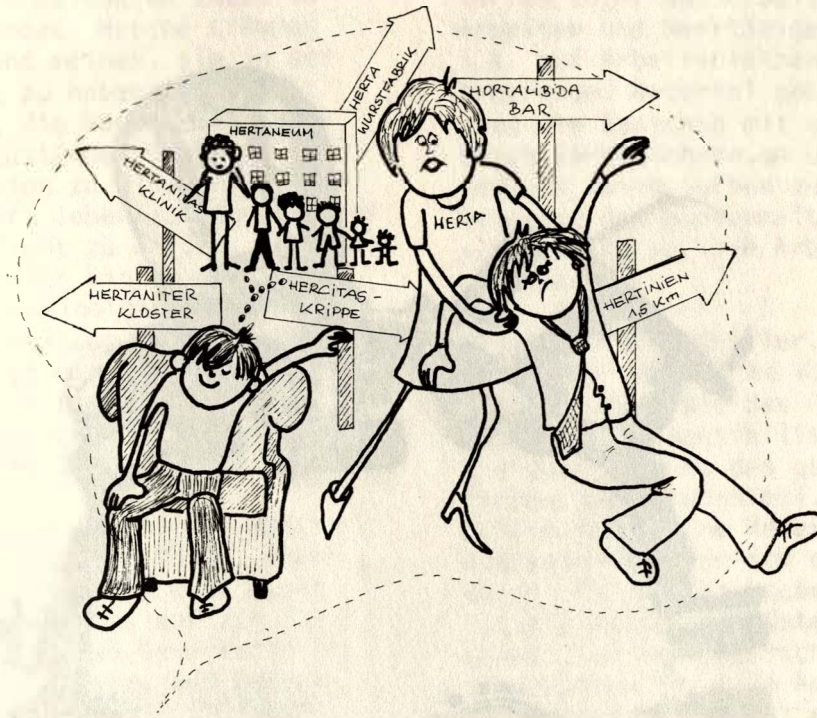
Ein Beispiel gesunder Arbeitswelt!

Ein Beispiel mal ganz anders! Mut zum Außergewöhnlichen! Erkenntnisse der Wissenschaft - wirksam für den Menschen eingesetzt!

"Hmm", denke ich, "haben die sich ja wirklich mal was einfallen lassen". -

Schalte ab - zu Bett - schlafe ein und träume: Meine Frau Herta und ich sitzen in der luxuriös ausgestatteten kleinen Hortalibida - Bar bei Hertissima Shake und Hertobs-Stück-Whisky. Hertie, die kesse Blondine, tagsüber Verkäuferin in der Filiale der Tochtergesellschaft, abends adrett hinter unserer firmeneigenen Hausbar, blinzelt mir mit einem verschmitzten Lächeln zu, als sie mir die gewünschte Lucky-Hertie über den Tresen schiebt. Ich erwidere ihr Lächeln, jedoch ohne Hintergedanken. - Herta und ich sind seit zwei Jahren glücklich verheiratet. Mein Gott, ist das wirklich schon so lange her? Wir hatten uns in der Hertanitas-Klinik kennengelernt, als ich dort wegen einer Hertiasis Gravis meiner Arbeit fernbleiben mußte. Ja, nicht zuletzt ihr war es zu verdanken, daß ich so schnell genesen war. - Und dann die Trauung im Hertaniterkloster, die unvergeßliche Kreuzfahrt auf der Hertilitas, der Palmenstrand in Hertinien...oh ja, süße Erinnerung! - Wir haben uns viele Kinder gewünscht vier, fünf, nun, mal sehen - wenn wir beide arbeiten - tagsüber sind sie in der Hercitas-Krippe gut aufgehoben. Vorschulung nennen unsere Psychologen diesen Abschnitt der Entwicklung. - Oh, wir haben schon Pläne...später sollen sie mal auf das Hertaneum... die machen schon ihren Weg, da habe ich keine Sorgen. -

Die kühlen Lippen Hertas auf meiner Wange ließen mich die Zukunft vergessen. "Du träumst schon wieder, mein kleiner Hertos!" flüsterte sie mir in's Ohr und dann mit einer neckischen

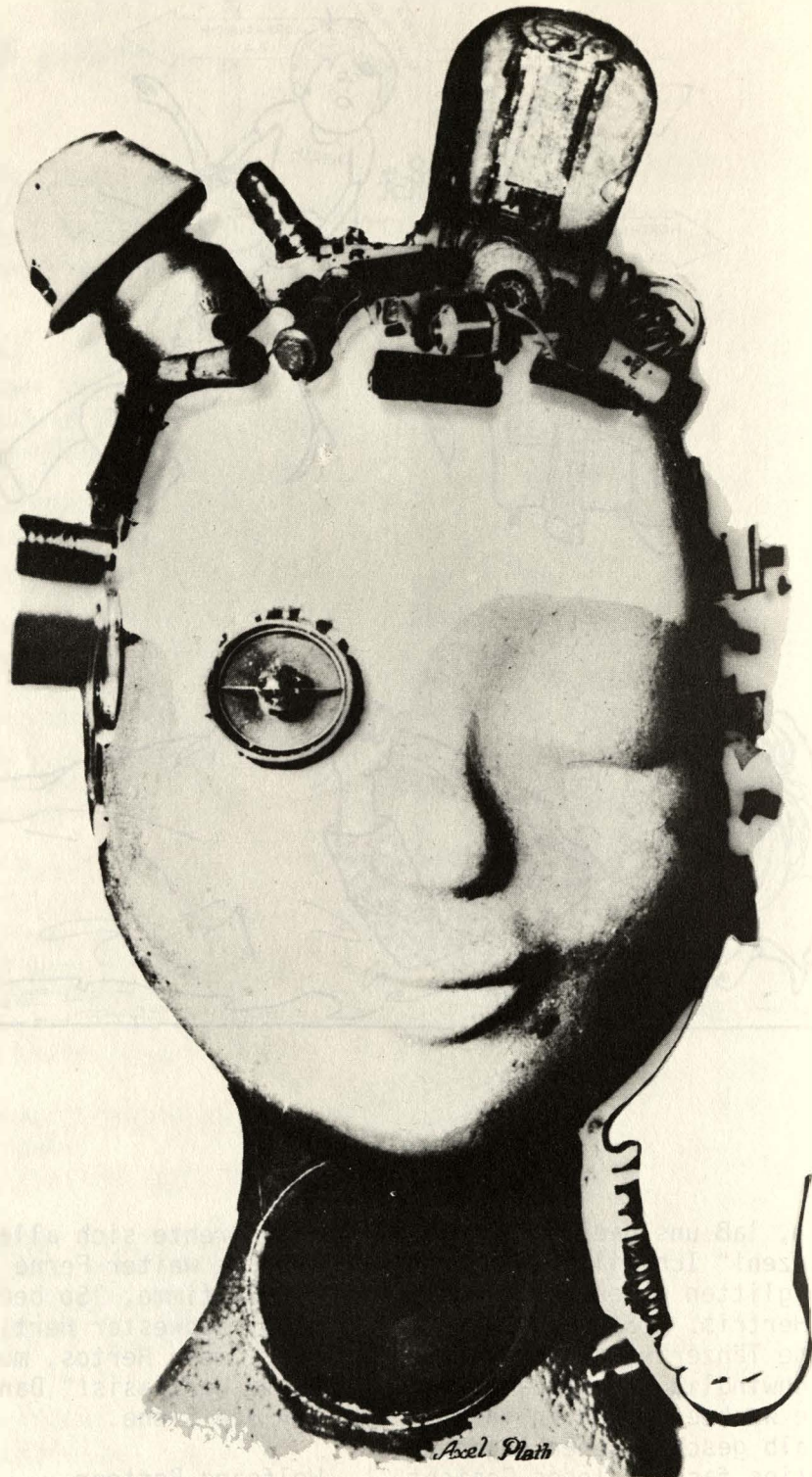


Geste, "Komm, laß uns diesen Hertata zusammen tanzen!" Ich willigte ein, und lautlos glitten unsere Füße über den dicken Hertris. - Sie war eine phantastische Tänzerin, doch plötzlich wurde mir schwindlig, ich fühlte, wie mir die Knie wankten, sank in ihre Arme, aus halb geschlossenen Augen sah ich Herties fassungsloses Gesicht,

dann drehte sich alles - Nebel - und wie aus weiter Ferne hörte ich Hertas klare Stimme, "So beeilen Sie sich doch, Schwester Hertine...Dr. Hertinosos...mein Hertos, mein Hertos, oh, diese Hertiasis!" Dann schwanden mir die Sinne.

Wolfgang Rottner

Zum Thema Grafik



Gesellschaftliche Funktion der Kunst

Es gibt Künstler, die glauben, daß die Kunst keinen benennbaren Zweck hat, sondern ihren scheinbaren Zweck in sich selbst findet. Manche träumen von Freiheit und meinen, sie in der Kunst gefunden zu haben. Aber gibt es eine Kunst, die über den gesellschaftlichen Zuständen schwebt? Es ist eine Illusion zu glauben, in einer Gesellschaft leben zu können, ohne von ihr beeinflußt zu werden. Tatsächlich verbirgt sich hinter der so scheinbaren Zwecklosigkeit der Kunst die Aufrechterhaltung des bestehenden Systems. Sie hat die Aufgabe, über die Wirklichkeit hinwegzutäuschen, sie soll eine friedliche Welt ohne Sorgen und Probleme vorgaukeln.

Aber kann es eine friedliche Welt geben, in der Lohnabschlüsse, unerträgliche Arbeitshetze, eine nicht endende Preistreiberei auf der Tagesordnung stehen? Wo Gewerkschaftsausschlüsse die Antwort der Gewerkschaftsführung sind, wenn Kollegen für die Interessen der Arbeiter eintreten, in einer Gesellschaft, wo alle Macht in den Händen weniger konzentriert ist. Da versucht die Bourgeoisie nicht nur mit Polizeigewalt, die Arbeiterklasse und andere fortschrittliche Kräfte niederzuhalten (z.B. der Fordstreik letzten August in Köln, oder die Demonstrationsverbote in Ffm), sondern bedient sich ebenso des Mittels der Kultur, um ihre Interessen durchzusetzen. Für sie ist es ein Mittel, den Volksmassen Sand in die Augen zu streuen, um sie davon abzuhalten, ihre eigene Situation zu erkennen und dagegen den Kampf aufzunehmen (z.B. Kino, Werbung, Musik). Künstler dürfen z.B. Häuser bunt malen, um die Betonklötze in den Wohngebieten am Stadtrand anziehender und erträglicher zu machen. Aber noch so schöne Farben können nicht über die profitgierige Sanierung und den Mietwucher hinwegtäuschen. Gezielt wird am Arbeitsplatz die Musik ein-

gesetzt, um von der Monotonie der Fließbandarbeit abzulenken. Künstler dürfen sogar den Arbeitsplatz der Arbeiter und Werkstätigen verschönern. Z.B. auf Arbeitsplätzen, wo verschiedenartiges Material gebraucht wird, sind die Kästchen mit wohlthuender Farbe zu kennzeichnen, um unnötigen Zeitverlust durch Suchen zu vermeiden. Resultat des buntbemalten Arbeitsplatzes ist es, die Arbeitshetze zu steigern.

Es gibt viele Künstler, die sagen, sie seien politische Künstler. Sie glauben, wenn sie das Publikum provozieren und sensibilisieren, tragen sie zur Änderung des gesellschaftlichen Bewußtseins bei. Kann man allein durch eine Änderung des Bewußtseins tatsächlich das Sein ändern? Für die herrschende Klasse ist die Kultur ein Unterdrückungsmoment, um ihre Herrschaft aufrecht zu erhalten. Für alle Ausgebeuteten und Unterdrückten ist die Kunst ein Kampfmittel, das sie noch enger zusammenschließt, noch mehr Menschen über die Wirklichkeit informiert, interessiert und für den Kampf gegen Ausbeutung und Unterdrückung gewinnt.

Was bedeutet das für fortschrittliche Künstler, die mit aller Kraft bemüht sind, ihre Fähigkeit dem Volk zur Verfügung zu stellen? Allein die Erkenntnis von diesem System oder der Anspruch, eine sinnvolle Kunst zu machen langt nicht, sondern der Künstler muß aktiv an den Kämpfen der Arbeiter und Werkstätigen teilnehmen. Er muß sich mit ihnen verbinden, die Fragen, Sorgen und Ziele kennenlernen. Er muß bemüht sein, ihren Standpunkt zu verstehen und ihn sich zu eigen machen. Er muß die Klassenkämpfe der Arbeiter und Werkstätigen mit seinen künstlerischen Arbeiten begleiten, unterstützen, fördern, den Imperialismus entlarven und anprangern (Jörg Immendorf).

Ein Beispiel, wie fortschrittliche Kulturschaffende sich auf die Seite der Werktätigen stellten und ihren Kampf unterstützten:

1970 wurde das Krankenhaus Bethanien vom SPD-Senat in Berlin geschlossen. Die Gebäude sollten abgerissen werden. Durch eine Massenbewegung unter der Kreuzberger Bevölkerung gelang es damals, den Abriß zu verhindern. Aber die Schließung des Krankenhauses wurde nicht rückgängig gemacht, obwohl die Räume renoviert worden waren. Das sozialdemokratische Bezirksamt machte anschließend tolle Versprechungen für die Nutzung der 400 Räume: Kindertagesstätten für behinderte Kinder, große Räume für türkische Kollegen, Klassen für Sonderschulen, Altentagesstätten sollten einziehen.

In den vergangenen Jahren ist eins klar geworden: Eher läßt der volksfeindliche SPD-Senat 400 gut beheizte Räume leerstehen, als sie für die Interessen der Bevölkerung zu nutzen. Mitte Februar fiel eine Entscheidung, die für alle Kreuzberger eine Herausforderung bedeutete. 3 Etagen des Bethanien-Krankenhauses sollten für ca. 3,25 Mio. DM in ein Künstlerzentrum umgebaut werden.

Seit der Schließung von Bethanien gibt es in Kreuzberg ungefähr 200 Akutbetten weniger. Die medizinische Versorgung hat sich dadurch erheblich verschlechtert. Am meisten müssen die Kinder unter diesen Maßnahmen leiden. In dem kinderreichen Bezirk gibt es weder ein Kinderkrankenhaus noch eine Kinderstation. In ganz Kreuzberg gibt es nur eine Kinderärztin, die vollkommen überlastet ist und daher keine Hausbesuche macht (zitiert aus der Roten Fahne, Zentralorgan der KPD).

Auf Initiative der Straßenzelle der KPD wurde ein Kampfkomitee gegründet. In diesem Komitee arbeiten breite Teile der Kreuzberger Bevölkerung

mit. So auch Musiker, Schauspieler und Maler. Sie alle haben sich zum Ziel gesetzt, die Forderungen der Kreuzberger nach einer Kinderpoliklinik zu unterstützen.

Die Situation in Kreuzberg war, daß auf der einen Seite die Bevölkerung für eine Kinder-Poliklinik kämpft, auf der anderen Seite fordern seit Jahren Westberliner Künstler ein Künstlerzentrum. Der Senat versucht die berechtigten Interessen der Künstler nach Produktionsstätten gegen die Forderung der Kreuzberger Bevölkerung nach einer halbwegs menschlichen medizinischen Versorgung auszuspielen. Aber viele Künstler solidarisieren sich mit den Kreuzbergern und unterstützen aktiv ihren Kampf. Kunststudenten entwarfen ein Plakat, Schauspieler und Bühnenbildner unterstützten den Kampf durch Solidaritätsreden vor den Theateraufführungen und ver-



teilten an das Publikum Flugblätter. Außerdem führten sie dazu ein Straßentheater auf. Ein Musiker komponierte eigens ein Bethanien-Lied, das die Menschen begeistert auf den Demonstrationen und Veranstaltungen singen. Kunststudenten und Maler entwarfen große Bildtransparente für Demonstrationen, auf denen die volksfeindliche medizinische Versorgung des SPD-Senats entlarvt wird. Ein anderes Transparent informiert die Bevölkerung über die Vorzüge einer Kinderpoliklinik und vermittelt so bildhaft die Forderungen der Kreuzberger und schließt die Berliner Bevölkerung für diesen Kampf noch enger zusammen.

In Frankfurt unterstützten fortschrittliche Kunststudenten die Kämpfe während des Uni-Streiks und die Häuserkämpfe aktiv. Sie malten mehrere Plakate, die den Studenten die Gründe und Ziele des Streiks vermittelten. Bildtransparente, die sowohl in der Mensa hingen, als auch auf Demonstrationen mitgetragen wurden, zeigten den gemeinsamen Kampf der Werktätigen und Studenten gegen den gleichen Feind: die herrschende Klasse, vertreten durch ihre Polizei.

Wie können wir in Offenbach die Kämpfe der Bevölkerung (z.B. gegen die Erhöhung der Fahrpreise) unterstützen? Um dieses zu diskutieren, setze man sich mit Gisela Plefka (HfG-0 5.Sem. Grafik) in Verbindung.

Gisela Plefka

Zum Thema Architektur

Freie Planungsgruppe Offenbach

Ansatz, Ziel und Praxis :

Wir sind angestellte Architekten, Stadtplaner und Häuserbauer, die in ihrer Freizeit versuchen, eine Berufsperspektive zu erarbeiten, die der Verantwortung des Planers gegenüber der Gesellschaft gerecht wird. Wir versuchen eine Art "Gegenpraxis" im Bereich des Planens und Bauens herzustellen.

Wir arbeiten in spontanem Bezug zu anstehenden Problemen.

Wir unterstützen z.B. die Bürgerinitiative Rumpenheim mit unserem fachlichen Wissen.

In der Praxis sieht das folgendermaßen aus:

Im März 1972 lag uns die Gutachterausschreibung (Investorenwettbewerb) "Rumpenheimer Schloß" vor. An diesem Wettbewerb wollten wir teilnehmen, da ein spontanes Engagement für die vorhandene Gesamtsituation bestand. Wir arbeiteten die auslobenden Bedingungen durch, sahen eine Reihe negativer Kriterien:

- a. fehlende soziologische Untersuchungsdaten
- b. fehlende reale Bedarfsermittlung
- c. völlige Abhängigkeit des Architekten vom Investor
- d. eklatant hohe Bebauungsmöglichkeit für "Spekulant" in einer historisch gewachsenen, idyllischen Dorfstruktur.

Wir folgerten, daß dieser Wettbewerb, unter diesen Bedingungen, nur ein Negativergebnis erbringen konnte:

- a. eine sehr dichte Bebauung in der Ortsmitte
- b. die Einbürgerung Zuziehender wird durch ein geschlossenes Bauvorhaben dieser Größenordnung nicht möglich sein, ohne die soziale

Überfremdung der ansässigen Einwohner verhindern zu können.

c. die Folge wird eine Überlastung und Zerstörung der Sozial- und der Infrastruktur sein.

Wir überlegten, was aus unserer Architektensituation zu tun sei. Möglichkeit a. einen Gegenentwurf ausarbeiten?

- b. Öffentlichkeitsarbeit betreiben und den Wettbewerb ad absurdum führen.

Wir entschlossen uns zu dem Letzteren, da wir zudem feststellten, daß die betroffenen Bürger in Rumpenheim in keiner Weise über die Aktionen der Stadt Offenbach informiert waren.

Unsere Gegenaktionen waren zunächst:

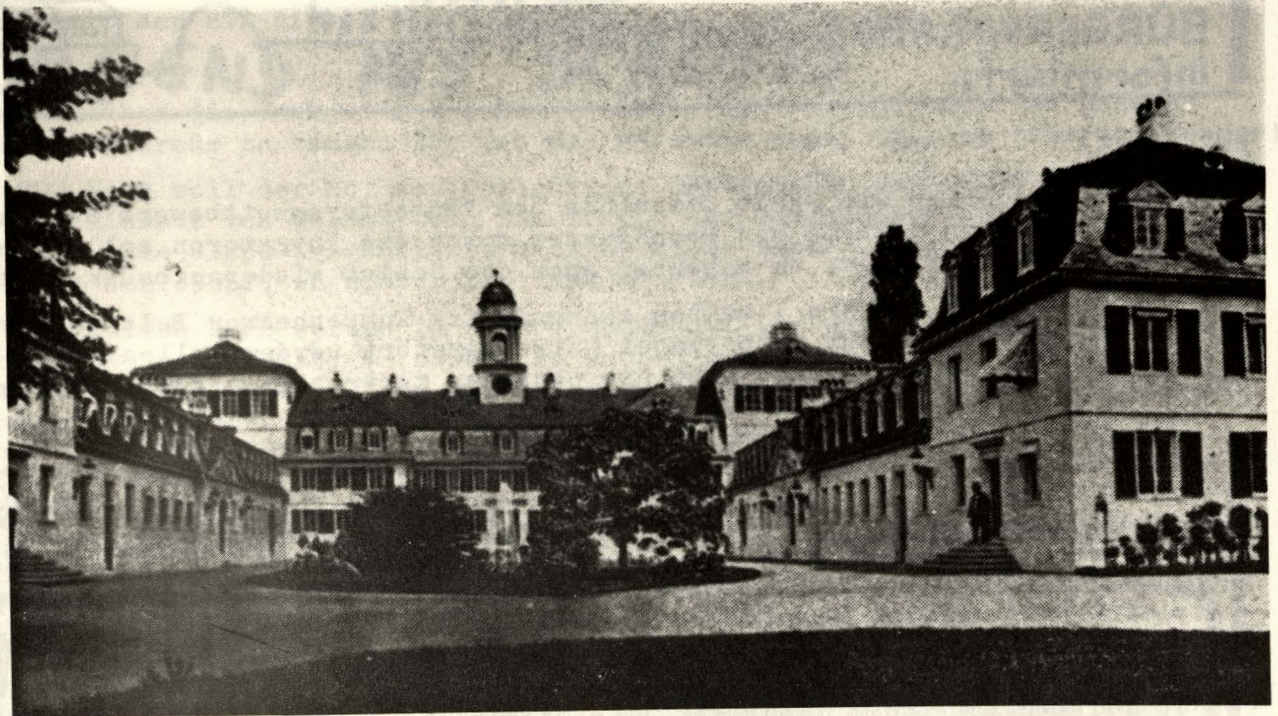
Wir forderten in einem offenen Brief alle Fach- und Sachpreisrichter zum Rücktritt auf. -- Keine Resonanz, lediglich die Stadt sah sich gezwungen in einem Rundschreiben die Fachpreisrichter bei der "Stange" zu halten.

Wir publizierten in der Ortspresse das wahrscheinliche Wettbewerbsergebnis.

Für das "Hessenjournal" stellten wir Informationen zusammen. -- Es wurde ein TV-Bericht über das aktuelle Geschehen gesendet.

Die Wettbewerbsentscheidung erbrachte, wie von uns formuliert, ein Negativergebnis. -- Vertreter der Stadt Offenbach argumentierten später: "Das Verfahren hat sich gelohnt, da man jetzt wisse, daß es so nicht geht." Die Bürgerempörung nach Bekanntgabe dieser Ergebnisse war groß. Es kam zu der Gründung einer "Bürgerinitiative Rumpenheim".

Innerhalb dieser arbeiten wir mit. Mittels einer Fragebogenaktion und vieler Gespräche mit Rumpenheimer Bürgern wurden die sozialen Bedürfnisse ermittelt, danach in Forderungen



Das Rumpfenheimer Schloß vor der Zerstörung um 1900

artikuliert.

Die Ziele bestehen nun in der Durchsetzung dieser Forderungen. Dazu ist die große Zahl aller Bürger (eine breite Basis) notwendig. Deshalb fand am Samstag, den 12.5.74 eine Aktion im Schloßpark statt, Anlaß war ein Posaunenkonzert, wir machten einen Info-Stand, verteilten Flugblätter und redeten mit allen, die etwas zu fragen hatten. Ziel der Bürgerinitiative war dabei, all die Hintergrundinformationen, über die sie verfügt einer größeren Zahl der Mitbürger zugänglich zu machen.

Unser Ziel war und ist, diesen Kampf zu unterstützen, und im Rahmen dieser Situation in Rumpfenheim den Betroffenen unsere Kenntnisse zu ver-

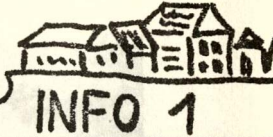
mitteln, Unterdrückungsmechanismen der Gesellschaft bewußt zu machen, ausgeprägtes Obrigkeitsdenken abzubauen, verkümmerte kreative Vorstellungsvermögen zu fördern und somit einen emanzipatorischen Beitrag zu leisten, der irgendwann zu einer neuen, inhaltlich definierten Gesellschaftsform führt, die ihren eigenen adäquaten Ausdruck nicht zuletzt in einem anderen formalen Anspruch der physischen Umwelt findet.

Als Darstellung dieser Praxis anbei der Abdruck des Flugblattes.

F.P.O.
605 Offenbach, Mittelsestr. 36



**DIE
BÜRGERINITIATIVE RUMPENHEIM**
informiert:



RÜCKBLICK:

Im März 1972 schrieb die Stadt Offenbach den "Investorenwettbewerb Rumpenheimer Schloß" aus: Durch den Bau von Hochhäusern durch die Investoren sollte genügend privater Gewinn abfallen, um nebenbei auch das Schloß wiederaufbauen zu können.

Bei diesem K u h h a n d e l mußten zwangsläufig Rumpenheimer Belange nicht nur unbeachtet bleiben, sondern Bestehendes hätte zerstört werden sollen - zum Beispiel:



- der Schloßpark wäre nur noch der zertrampelte Vorgarten von Appartementtürmen gewesen
- die Rumpenheimer wären nicht nur in der Masse der neu Zugezogenen untergegangen, sondern genauso in dem dazugehörigen Auto-Chaos

Die Stadt Offenbach kann nicht behaupten, das Wettbewerbsergebnis sei dennoch positiv gewesen. Die Erkenntnis "So geht's nicht" kostete die Steuerzahler ca. 60.000.- Mark! Jedem Stadt-Planer mußte klar sein, daß nur eine h o h e Bebauung die Renovierungskosten für das Schloß abwerfen würde. Zudem war die Stadt dann bereit, den erstplatzierten Entwurf nach Überarbeitung zu realisieren!

60.000 DM ZUM FENSTER RAUSGEWORFEN !

Um solchen Entwicklungen energisch entgegenzutreten und die wahren Anliegen der Bürger zu vertreten, gründete sich im Nov. 1972 die BÜRGERINITIATIVE RUMPENHEIM.

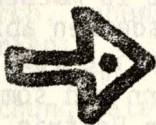
1. Schritt: Fragebogenaktion

Ergebnis: Der Bedarf an sozialen Einrichtungen wurde zum ersten Mal formuliert.

2. Schritt: Erarbeitung von Raumprogrammen

Ergebnis: Neue Inhalte können das Schloß zu einem geeigneten Bürgerzentrum machen - und das nicht nur für Rumpenheim!

Durch Stellungnahmen in Presse, Funk und Fernsehen leistete die BÜRGERINITIATIVE massive Öffentlichkeitsarbeit. Nach langem Drängen fand im Januar 1974 endlich ein Hearing über das Schloß mit dem Bauausschuß der Stadt Offenbach statt:



Dabei wurde die Forderung der Rumpenheimer nach Wiederaufbau ihres Schlosses als Bürgerzentrum so deutlich, daß die entgegengesetzten Bestrebungen der Stadt Offenbach (Abriß oder "Einmotten" des Schlosses) nur gegen starken Widerstand der Bevölkerung durchzusetzen wären

Daß heute niemand mehr am Rumpenheimer Schloß vorbeireden kann, ist dem politischen Druck zu verdanken, der durch das massenhafte Erscheinen der Bürger bei dieser Versammlung erzeugt wurde.

ES IST KLAR, DASS FÜR ALLE WEITEREN DISKUSSIONEN NOTWENDIGERWEISE DIE GROSSE ZAHL DER BÜRGER ERFORDERLICH IST.

**NUR GEMEINSAM KÖNNEN
WIR ETWAS ERREICHEN**

HEUTIGE SITUATION:

Entgegen den Zusagen des Bauausschusses beim Hearing, das Schloß wenigstens vor weiterem Verfall zu bewahren (Zusagen von 30.000 Mark vom Land Hessen für Sofortmaßnahmen) **VERGAMMELT** das Schloß weiter - und nicht nur das:

- 1) für ca. 1,25 Millionen Mark soll ein dezentrales Jugendhaus neben dem Sportplatz gebaut werden! Obwohl Jugendliche und Vertreter der Sportvereine sich eindeutig mit der BIR hinter die Konzeption

"JUGEND INS SCHLOSS"

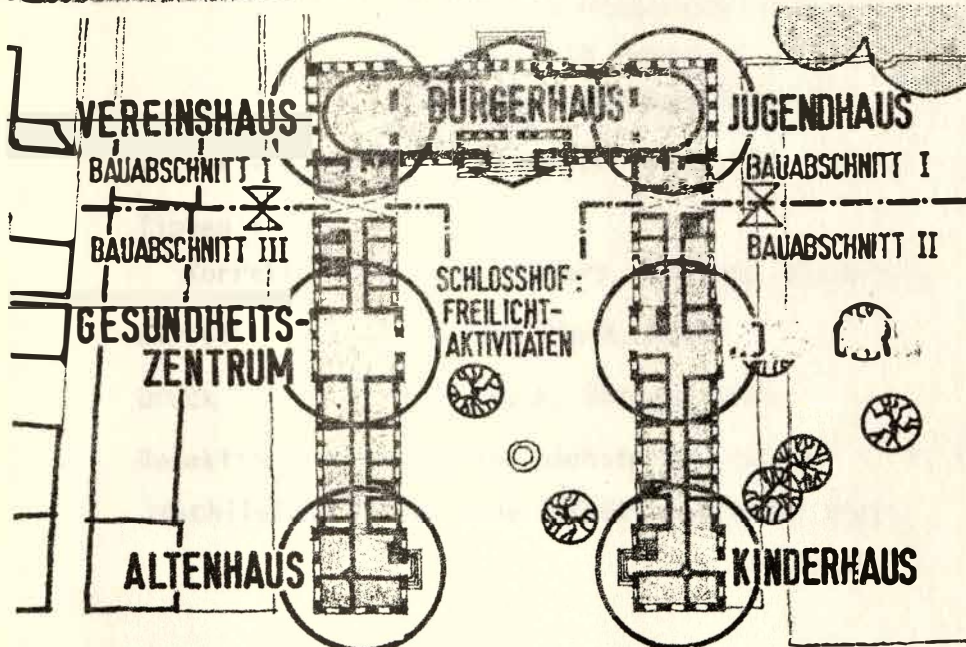
stellen, bleiben die Vertreter der Stadt dabei, den Jugendlichen das Haus an der Kurhessenstraße zu bauen: Das ist das Ergebnis einer Planung ohne den Bürger!

- 2) für 25.000 Mark soll der Hof der Schloßruine GÄRTNERISCH GESTALTET werden, -- obwohl der Einsatz von Geldmitteln zum Erhalt des Schloßparks wesentlich sinnvoller wäre (die Ulmen-Krankheit vernichtet viele Bäume!) als vorübergehende Kosmetik am Schloßhof, wo später der Baukran steht.
- 3) für ca. 1 Million Mark werden im Naturfreundehaus auf der Rosenhöhe Tagungs- und Lehrgangsräume errichtet; -- obwohl im Rumpenheimer Schloß ein attraktiver Standort für Erwachsenenbildung gewährleistet ist, hat man sich für die weniger attraktive Lage an der Rosenhöhe entschieden!

Diese Beispiele zeigen, daß finanzielle Mittel zwar da sind, aber konzeptionslos am Rumpenheimer Schloß vorbeifließen.

WIR FORDERN:

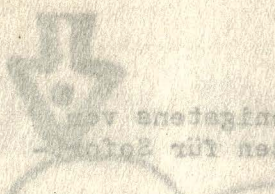
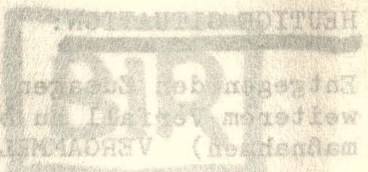
1. Das Schloß muß unser B Ü R G E R H A U S werden!
2. Kein Geld für Jugendhaus am Sportplatz - Jugendzentrum ins Schloß!
3. Sofortmaßnahmen gegen weiteren Verfall des Schlosses!
4. Kein Geld für Schloßhof-Bepflanzung - sondern für Schloßpark-Erhaltung!
5. Mitbestimmung der B I R bei allen Planungsmaßnahmen in Rumpenheim!



WIR BRAUCHEN: IHRE UNTERSTÜTZUNG!

BÜRGERINITIATIVE
Rumpenheim e.V.
Geschäftsstelle:
6050 Offenbach-Rumpenheim
Schloßgartenstraße 5

UNSER PLANUNGSKONZEPT



Entgegen den Aussagen des Bankrates muss beim Rating, das sich am wenigsten von
weiterem Vorteil zu erwarten (Kursen von 50.000 Mark vom Jahr 1928 für 1929
manchmal) VERGÄHMIS das heißt weiter zu und nicht nur das

1) für ca. 1,25 Millionen Mark soll ein bezugsfähiges Angebot neben dem Sport-
platz gebaut werden! Umweltschönheit und Vertreter der Sportvereine sind
sicherlich mit der VDI hinter die Fassade

2) für 25.000 Mark soll der Hof der Schlosskirche BATHENRICH GEBÄUDET werden.
Obwohl der Bausatz von 25.000 Mark im Vergleich zum Bausatz von 25.000 Mark
höher wäre (die Ureinwohnern vertrieben viele Räume) die Veranschlagung
Kommern am Schloßhof, wo früher der Bausatz steht.

3) für ca. 1 MILLION Mark werden im Neubaugebiet auf der Rosenthaler Straße
Laboratoriums errichtet - obwohl im Rahmenplan der Bausatz ein einzelner
Bausatz für Bausatz errichtet hat, die nur für die Bausatz
attraktive Lage an der Rosenthaler Straße

Diese Bausätze sollen, die finanzielle Mittel aus der Bausatz
an Bausatz der Bausatz der Bausatz

WIR FÖRDERN:

1. Den Bausatz mit einer Höhe von 1,25 Millionen Mark
2. Den Bausatz für Bausatz der Bausatz
3. Den Bausatz für Bausatz der Bausatz
4. Den Bausatz für Bausatz der Bausatz

**WIR BRAN-
CHEN:
Ihre MITEI-
STÜTZUNG!**

BÜRGERINITIATIVE
Bismarckstr. 1
1000 Berlin

**VEREINHAUS
BÜRGERSCHAFT I
BÜRGERSCHAFT II
BÜRGERSCHAFT III
GESUNDHEIT
ZENTRUM
ALTERNHAUS
BÜRGERSCHAFT II**

UNSER PLANUNGSKOEPF

Redaktion " D E S E I N "
Hochschule für Gestaltung

605 Offenbach am Main
Schloßstraße 31

Organisation: Philine Bracht, 605 Offenbach, Hospitalstr. 14, Tel. 0611/816244
Ingo Werk, 6 Frankfurt, Günthersburgallee 34

Gedruckt mit Unterstützung des ASTA der Hochschule für Gestaltung Offenbach

Text : Studenten der HfG-0
B. Bürdek, FB Produktgestaltung HfG-0
J. Gros, FB Produktgestaltung HfG-0
B. Löbach, FB Industrie Design, FHS Bielefeld
Freie Planungsgruppe Offenbach

Grafik + Foto: U. u. A. Plath, Fröhlich, Hagmann

Tippen +

Korrektur: Bracht, Ehlers, Hagmann, Rosebrock

Layout : Hagmann, Plath, Roth

Druck : Iris Druck, Obernhain/Ts.

Redaktionsschluß für die nächste Nr. ist der 1. 7. 1974
anschließend findet eine Redaktionssitzung statt.

Für die freundliche Unterstützung der Realisation danken wir der Firma IBM.